Schwerter Zeitung

Regelmäßige Beilagen: Schwerter Hausfrau und Mutter. Aus dem Reiche der Mode. Heimatblätter. n Lustiges Allerlei. Kinderzeitung: Unser Blatt. n Unterhaltungs-u. Romanbeilage. n Spiel, Sport und Turnen. n Lebensbild. Kunst u. Wissen. n Gartenratschläge.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Börde.

Westhofener Zeitung, Apterbecker Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint werktäglich. n Hauptgeschäftsstelle, Druck und Verlag: Carl Braus. Telegr. Adr.: Braus, Schwerterruhr. Tel. 62. Postscheck Dortmund 2852. Verantwortliche Schriftleitung: Karl Richter; Stadt und Provinz Friedr. Argus; sämtlich in Schwerte.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. — Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 112 — Samstag, 13. Mai 1922. — 55. Jahrgang

Zum Geleit.

Der Lenz braust auf, so sturmesstark —
Deutschland liegt schwer im Sterben — —
Wir haben Sturm und Lenz im Mark:
Deutschland darf nicht verderben!
Der Väter Hut, der Kinder Gut,
Darein wir Wurzeln treiben,
Dir angelobt zutiefst ins Blut:
Wir müssen Deutschland bleiben!

Gustav Schüler

Für eilige Leser.

Neuigkeiten aus Nah und Fern.

Der Hauptausschuß des Reichstages nahm die im Haushaltsgesetz enthaltenden neuen Gehaltserhöhungen an. Es wurde erklärt, daß nunmehr die Kassen sofort angewiesen würden, den Beamten die Besoldungserhöhung auszuzahlen.

•

Die Neuwahlen zu den Stadtverordnetenversammlungen sollen im ersten Vierteljahr 1923 stattfinden.

•

In Berlin wurdee ein Schwindler namens Anspach verhaftet, der u. a. wirtschaftliche, politische und militärische Geheimakten fälschte und sie an Frankreich, Polen und Amerika verkaufte.

•

Die Reparationskommission ist von der deutschen Antwort augenscheinlich befriedigt und erklärt, daß sie weitere Besprechungen ermöglicht.

•

Zwischen dem Vatikan und Sowjetrußland ist die Verständigung über die beiden ersten Punkte der päpstlichen Note, die Regelung der Religionsübungen, erreicht.

•

Großbritannien und die Vereinigten Staaten werden einen Vertrag von großer Bedeutung abschließen bezüglich Palästinas. Der Vertrag erkennt das britische Mandat an und Großbritannien garantiert den Schutz der amerikanischen Rechte.

•

Aus den Verhandlungen zwischen dem irischen Freistaat und den irischen Republikanern ist keine Grundlage für ein Uebereinkommen hervorgegangen.

•

Mitteilungen von japanischer Seite deuten darauf hin, daß die Räumung Sibiriens durch die Japaner auf unbestimmte Zeit verschoben worden ist.

•

Eine Batterie Feldartillerie hatte im vorigen Sommer bei Schießübungen einen Waldbrand verursacht, dessen Schaden jetzt auf 1½ Millionen Mark festgestellt wurde, den das Reich zu ersetzen hat.

•

Zu einer eigenartigen Honorar-Berechnung sind die Leisniger Aerzte geschritten Sie machen bekannt, daß sie künftig das Honorar für ihre Bemühungen nach dem Brotpreis festsetzen. Als Grundlage dient der Friedenspreis des Brotes. (15 Pfg. für 1 Pfund) und der damalige Honorarsatz (3 Mk. für einen Besuch 2 Mk. für eine Sprechzimmer-Beratung). So viel mal das Brot teurer ist als 15 Pfg., soviel mal berechnen sie den Honorarsatz von 3 resp. 2 Mk.

•

Nach einem Bericht des Reichsgesundheitsamtes hat die Sterblichkeit im Deutschen Reiche seit Mitte 1920 fortgesetzt abgenommen, hingegen haben einzelne Krankheiten mehr oder weniger stark zugenommen. Im Jahre 1921 kamen zur Anzeige: 63018 Fälle Diphtherie, 31 624 Ruhr, 43 288 Scharlach, 18808 Unterleibstyphus, 8066 Kindbettfieber, 696 Genickstarre.

•

Die Gemeindevertretung in Salzburg beschloß die Erhöhung der Fremdenzimmerabgabe von dreißig auf achzig Prozent.

Die Expedition zur Bergung der „Lusitania" und einer Anzahl anderer Schiffe, die im Laufe der letzten Jahre gesunken sind, geht am 25. Mai von Philadelphia ab. Der Dampfer „Blakeley" ist für die Zwecke der zur Bergung der „Lusitania" gegründeten Gesellschaft gecharter worden.

Die letzte Woche.

Die Erwartungen, die zum Beginn der Woche vielfach in Deutschland gehegt wurden, unsere Schuldenzahlungspflicht an die Entente würde uns durch einen Konflikt zwischen England und Frankreich abgenommen werden, der auf der Konferenz in Genua auszubrechen drohte, brauchten nicht durch einen Wechsel der Stimmungen beseitigt zu werden, denn sie waren nicht berechtigt. Unter dem Kreuzfeuer der sensationell aufgeputzten Genueser Telegramme ist in Deutschland ganz übersehen worden, daß die deutschen Reparationsverpflichtungen auf der Konferenz gar nicht verhandelt und auch die Unterredungen des Reichskanzlers Wirth mit Lloyd George und dem französischen Vertreter nicht aufgehoben worden sind, sondern daß es sich in Genua nur um die Forderungen an Rußland gehandelt hat, die uns nichts angehen. Das an uns gestellte Verlangen, zum 31. Mai die Garantien für den von uns erbetenen Zahlungsaufschub zu bringen (60 Milliarden Steuern) besteht fort, und ob es geändert werden soll, oder ob Frankreich eventuell wirklich neue Sanktionen durchführen, das heißt das Ruhrgebiet besetzen will, obwohl England dagegen ist, wird sich erst später zeigen.

Mit der (früheren oder späteren) Lösung der Anerkennung der Sowjet-Regierung und dem Wiedereintritt Rußlands in den Völkerbund wird der Wiederaufbau des europäischen Wirtschaftslebens noch nicht gesichert, er ist von der Erledigung der Reparation und der daraus folgenden Verbesserung der deutschen Valuta abhängig. Ob und wieviel der Reichsfinanzminister Hermes auf seiner bevorstehenden Reise nach Paris dort von der Wiedergutmachungskommission herausschlagen kann, das müssen wir abwarten. Frankreich erklärt sich ja selbst den amerikanischen Mahnungen zur Rückzahlung der Kriegsanleihen für nicht zahlungsfähig, so lange wir unsere Verpflichtungen nicht erfüllt haben. Wie wir Deutschen, die besiegt sind, sollen zahlen können, während das „siegreiche" Frankreich sich dazu nicht imstande erklärt, das ist allerdings eine Frage, die nicht so leicht beantwortet werden kann.

Der deutsche Reichstag, der seine Arbeiten wieder aufgenommen hat, ist darin natürlich sehr beschränkt, so lange über die großen Tagesangelegenheiten keine Entscheidung oder wenigstens keine Klärung gegeben worden ist, aber er wird sich dafür doch mit den Einzelheiten der Lebensmittelknappheit und Teuerung beschäftigen können. Wenn z. B. behauptet wurde, daß unsere letzte Dekadenzahlungen an die Entente von 18 Milliarden Gold in Zucker geleistet worden ist, weil vollgültige Zahlungsmittel fehlten, so ist das ja wohl denkbar, aber es hätte das rechtzeitig bekannt gegeben werden sollen, damit den Schokoladen- und Konfitürenfabriken sowie den Likörproduzenten der Zuckerkorb etwas höher hätte gehängt werden können und die Haushaltungen nicht Wochen lang auf den Zucker hätten zu warten brauchen.

Auch gegen neue Streikagitationen, die einen so starken Einfluß auf die Preise ausüben, hat der Reichstag allen Anlaß, ein ernstes Wort zu sprechen; dazu ist das trotz aller Reden und Schriften andauernde Wuchertreiben scharf unter die Lupe zu nehmen. Ist es doch so weit gekommen, daß sich Ausländer, die abgerissen nach Deutschland kamen, laut rühmen, daß sie in ein paar Monaten Millionäre geworden sind. Hier versagt die Reichsgewalt nach wie vor. Die kleineren Wucherer mögen unterdrückt sein, aber die großen sind frisch bei der Arbeit geblieben.

Das Neueste aus Genua.

Franzosen und Belgier.

TU Genua, 13. 5. Gestern folgte eine Besprechung der anderen. Barthou bemühte sich, die Belgier zu bewegen, die russische Antwort ebenfalls vollständig abzulehnen, doch haben die Belgier hierüber eine Erklärung bisher nicht abgegeben. Von seiten der Kleinen Entente und von den Neutralen liegt eine Stellungnahme nicht vor.

Prüfung durch Sachverständige.

Genua, 13. Mai. Gestern abend hatten Schanzer, Lloyd George und Barthou eine lange Unterredung, in der über die russische Antwort beraten wurde. In Ententekreisen wird angenommen, daß die Verweisung der Prüfung des russischen Problems an einen Sachverständigenausschuß mit von der Konferenz festzustellenden Modalitäten von der Mehrheit der Mächte gebilligt werde. Für heute morgen ist die Kommission, die sich mit den russischen Angelegenheiten befaßt, einberufen.

Lloyd George

möchte etwas Positives mit nach Hause bringen und mit aller Macht ein Mittel finden, um den Gottesfrieden zu verwirklichen. Zwar wurde beschlossen, diesen Burgfrieden erst nach der Festsetzung der osteuropäischen Grenzen abzuschließen. Aber es müßte nicht Lloyd George sein, wenn er sich nicht zu helfen wüßte. „Man kann eine provisorische Lösung annehmen, bis die Russen ihren Frieden mit Europa gemacht haben werden", sagte er.

„Die Weisen aus dem Morgenlande."

In der kommenden Woche wird ein orientalischer Kongreß in Genua abgehalten werden, an dem Indien, Persien, Afganistan, die Türkei, Armenien, Mesopotamien, Syrien, Palästina, Arabien und Aegypten teilnehmen werden. Zweck dieses Kongresses ist die Prüfung der orientalischen Fragen in ihrer Beziehung zu Europa.

Da die asiatischen Staaten von der Genueser Konferenz, mit Ausnahme der Großmacht Japan, ausgeschaltet wurden, bedeutet diese Konferenz einen Protestkongreß gegen die europäischen Mächte.

Schluß der Konferenz?

Prag, 13. Mai. Das tschechische Pressebureau meldet aus Genua: Es kann keinem Zweifel mehr unterliegen, daß die letzte Antwort der russischen Delegation das Ende der Genueser Konferenz bedeutet. In einer Plenarsitzung, die für Anfang der nächsten Woche mit dem Restprogramm der letzten Referate der Wirtschaftskommission einberufen werden wird, soll der Schluß der Konferenz ausgesprochen werden.

Der Beschluß der französischen Regierung.

(Nach Schluß der Redaktion eingegangen.)

TU Paris, 13. Mai. Die französische Regierung übersandte nach Schluß des Ministerrates Weisungen an Barthou, worin dieser aufgefordert wird, an den Beratungen mit den Russen nicht weiter teilzunehmen. Barthou erhielt gleichzeitig die Aufforderung, in Genua zu verbleiben.

Was hat Deutschland von einem Bruch der Entente zu erwarten?

Zur Stunde, da diese Zeilen geschrieben werden, kann noch niemand mit Bestimmtheit voraussagen, ob die mühsam zusammengehaltene Entente in Genua völlig in die Brüche geht, ja es hat sogar eher den Anschein, als sei eine leise Entspannung der Lage eingetreten. Das war auch nicht anders zu erwarten, denn es ist klar, daß beide Länder, Frankreich wie England, nicht leichthin eine Freundschaft aufgeben werden, die auf zahllosen Schlachtfeldern durch Blut gekittet wurde und auch in der Nachkriegszeit schon manchen sehr schweren Sturm überdauert hat. Es konnte daher nicht Wunder nehmen, daß der bis auf die Spitze getriebenen pessimistischen Konferenzstimmung gar bald die Reaktion folgte in dem Sinne, daß man auf allen Seiten mit heißem Bemühen nach der erlösenden Kompromißformel suchte, um noch einmal dem Alleräußersten, dem Scheitern der Konferenz und dem Bruch der Entente, zu entgehen. Aber nehmen wir einmal an, es käme zu dem schwerwiegenden Akt der Trennung Englands von Frankreich. Man kann nicht daran zweifeln, daß eine solche Tatsache der europäischen Politik ein völlig verändertes Gesicht geben würde, aber sogleich erhebt sich auch für uns die Frage, was hätte Deutschland von solchem grundstürzenden Wechsel der europäischen Politik zu erwarten? Wer unvoreingenommen und leidenschaftslos diese Frage prüft, muß u. E. zu dem Ergebnis kommen, daß ein solches Ereignis für Deutschland in keiner Weise als erfreulich zu buchen wäre. Warum, soll gleich näher begründet werden. Unzweifelhaft steht Frankreich gegenwärtig auf der Genueser Konferenz in glänzender Isolierung da, wenn man von dem kleinen Trabanten Belgien absieht. Barthou hat von früh bis spät nichts anderes zu tun, als Pressesempfänge zu veranstalten, auf denen er im Schweiße seines Angesichts den Journalisten aller Länder die Haltung Frankreichs mundgerecht zu machen sich abmüht. Wir haben aber trotzdem oder gerade deshalb keine Ursache, in einem vorzeitigen Jubel über die politische Isolierung Frankreichs auszubrechen, denn man muß sich einmal klar vergegenwärtigen, was ein Frankreich, das schwer verärgert und erbittert spontan die Konferenz verließe und damit die Konferenz zum Auffliegen brächte, für ein Gegner bei den kommenden Reparationsverhandlungen des Reichsfinanzministers Dr. Hermes in Paris sein würde. Sehen wir doch die Dinge an wie sie sind. Es kann wohl kaum bestritten werden, daß die unbedingt demnächst einsetzenden Pariser Reparationsbesprechungen für uns nun einmal wichtiger sind, als die noch in Genua anstehenden Verhandlungsgegenstände der Russenfrage und des Burgfriedenspaktes. In Paris, nicht in Genua, wird über unser weiteres Schicksal entschieden werden. Dies müssen wir umsomehr im Auge behalten, als wir mit Bestimmtheit wissen, daß die Reparationen in Genua keinesfalls mehr zur Sprache kommen werden. Es würde eine ungeheure Erschwerung der Situation und der sich ihm bietenden Verhandlungsmöglichkeiten für den Reichsfinanzminister bedeuten, wenn er sich in Paris einem Verhandlungsgegner gegenüber sähe, der seinen Groll über seine Mißerfolge in Genua naturgemäß an Deutschland auszulassen bemüht sein würde. Das ohnehin schon schwer übereizte Frankreich würde bei einem Bruch der Entente — das zu verkennen, hieße Vogelstraußpolitik treiben — mit rücksichtsloser und durch nichts zu hemmender Entschlossenheit von seinem militärischen Uebergewicht gegen Deutschland Gebrauch machen, in welcher Weise, braucht hier nicht näher ausgeführt zu werden. Deshalb darf man zusammenfassend sagen, Deutschland hat von einem plötzlichen Bruch der Entente nichts Gutes zu erwarten, und darum ist es zu begrüßen, daß der Reichskanzler Dr. Wirth sich anscheinend auch seinerseits bemüht hat, auf die Russen vermittelnd einzuwirken.

Aus Stadt und Land.

Schwerte, 13. Mai.

Erinnerungen.

13. Mai 1808: Stiftung der Akademie der bildenden Künste in München. 1871: Der französische Opernkomponist D. E. F. Auber gest.

14. Mai 1608: Abschluß der protestantischen Union. 1860: Der Märchendichter Ludwig Bechstein gest. 1872: Bismarck tut im Reichstag den Ausspruch: Nach Canossa gehn wir nicht!

Sonntagsworte.

„Ihr grünen Blätter in den Wäldern,
Bewegt und regt euch doch mit mir.
Ihr schwankenden Gräschen in den Feldern,
Ihr Blumen, laßt doch eure Zier
In Gottes Ruhm belebet sein
Und stimmet lieblich mit mir ein:
Cantate!"

Nach dem machtvollen Psalm 98 hat der nächste Sonntag seinen Namen: „Singet dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder!" Zeigt uns das lebensvolle Maienblühen, daß der Tod überwunden werden kann, wieviel mehr ein Blick in das Leben der Völker, in unser eigen Leben: Es ist ein Gott! — Deshalb auch darf uns Sorge nicht erdrücken, Sünde nicht verzweifeln lassen; denn

Gott ist ein Gott der Gnade, offenbart im höchsten Maße im Heiland der Menschheit. Wenn uns dieser Glaube erfaßt, geschieht das Wunder eines Frühlingserwachens in unserer Seele. Dann stimmt sie ein Loblied nach dem anderen an, von dem was Gott an ihr getan, ein volles Cantate.

** **Vom jetzigen Eisheiligen-Wetter** schreibt die Wetterdienststelle Essen: Der Luftdruck ist über ganz Europa im Fallen begriffen, besonders von Nordosten her. In der Nacht sanken die Temperaturen stellenweise etwas unter den Gefrierpunkt. Es bleibt auch an den nächsten Tagen sehr kühl, verbunden mit Nachtfrostgefahr, nur strichweise und vereinzelt sind geringe Niederschläge wahrscheinlich. Wann wird es denn nun endlich Frühling?

** **Kartoffelpreis.** Vom Westfäl. Kartoffelpreis-Ausschuß wird uns geschrieben: Auf Antrag der Landwirtschaftskammer fand am 2. Mai ds. Js. eine Sitzung des gemäß Erlaß des preußischen Staatskommissars für Volksernährung gebildeten Westfälischen Kartoffelpreisausschusses statt, in der nach eingehender Beratung einstimmig folgender Beschluß gefaßt wurde: Unter Aufhebung der Preisfestsetzung vom 8. März d. Js. sieht der Kartoffelpreisausschuß von der Festsetzung eines neuen Kartoffelpreises ab, weil er einerseits den Preis zu dem heute im allgemeinen die Kartoffeln in größeren Mengen zu beschaffen sind, grundsätzlich nicht gutheißen, andererseits aber mit Rücksicht auf die in anderen Provinzen erfolgte Entwicklung der Kartoffelpreise sich von der Festsetzung eines niedrigeren Preises einen praktischen Erfolg nicht versprechen kann.

** **Erziehung zur Sparsamkeit.** Sparsamkeit in der Schule bezweckt eine zweite neue Verfügung des Ministers für Volksbildung. Die Schüler und Schülerinnen sollen angehalten werden, ihre Hefte voll auszunützen und alle Blätter auf beiden Seiten zu beschreiben. Zwischen den einzelnen Arbeiten soll nur der Raum freigelassen werden, der für die Uebersichtlichkeit unbedingt notwendig ist. Angefangene Hefte werden in der höheren Klasse weiter gebraucht. Für schriftliche Uebungen im Deutschen und Rechnen, in den Fremdsprachen und der Mathematik soll noch ausgiebiger als bisher die Wandtafel verwendet werden. Schriftliche Hausarbeiten sind nach Möglichkeit einzuschränken. Wo Schiefertafeln ohne allzuhohe Kosten beschafft werden können, sollen sie durchgehends eingeführt werden, auch für Uebungsarbeiten in den höheren Lehranstalten. Dasselbe gilt für den Verbrauch von Zeichenpapier. Auch die übrigen Arbeitsmittel sollen bis aufs äußerste ausgenützt werden. Stahlfedern, Bleistifte, Radiergummi, Tusche u. a. sind heute Wertgegenstände. Aus eigener Erfahrung können die Schüler und Schülerinnen lernen, wie groß unsere Not in Rohstoffen und die Teuerung der unentbehrlichen Gebrauchsgegenstände ist. Die Lehrer sollen keine Gelegenheit versäumen, zur Sparsamkeit auf allen Gebieten als zu einer ernsten vaterländischen Pflicht anzuleiten.

** **Konzert der „Harmonie".** Auf das am morgigen Sonntag am Freischütz stattfindende Konzert des gemischten Chores Harmonie (Leitung Herr Klempt) sei auch an dieser Stelle nochmals besonders aufmerksam gemacht. Das reichhaltige Programm des Chores, sowie die Namen der mitwirkenden Solokräfte verbürgen genußreiche Stunden, sodaß ein Besuch des Konzerts nur zu empfehlen ist.

** **Die technische Nothilfe** wurde in ganz Deutschland im Ganzen 717 mal im Jahre 1920 eingesetzt, im Jahre 1921 aber nur 380 mal. Das hat seinen Grund teilweise dadrin, daß auf Anordnung der Rheinlandkommission die Nothilfe vom 3. Juni 1920 an im besetzten Gebiet ihre Tätigkeit einstellen mußte. Auch die Zahl der eingesetzten Nothelfer und der geleisteten Arbeitsstunden ist ganz erheblich zurückgegangen. Die hohen Zahlen des Jahres 1920 sind in der Hauptsache durch die zahlreichen Einsätze zu erklären, die in den Tagen des Kapp-Putsches erfolgten. Solche Tage lassen die Tätigkeit der technischen Nothilfe gleich bedeutend anschwellen. Im Bezirk Westfalen wurden 1921 von 756 eingesetzten Nothelfern 11 521 Arbeitsstunden geleistet. Davon entfielen 978 auf Gemeindebetriebe und 6492 auf das Verkehrs- und Transportwesen.

** **Das Brot wird teurer!** Auf die Bekanntmachung in heutiger Nummer betr. Festsetzung eines neuen erhöhten Brotpreises sei auch an dieser Stelle aufmerksam gemacht.

** **Ueber den Begriff „Altrentner und Altrentnerinnen"** herrscht in den weitesten Kreisen immer noch Unklarheit. Es sind darunter zu verstehen alle diejenigen früheren Angehörigen der deutschen Wehrmacht und ihre Hinterbliebenen (sog. Altrentner und Altrentnerinnen), soweit ihnen Versorgungsgebührnisse nur infolge einer vor dem 1. August 1914 beendeten Dienstleistung zuerkannt sind, oder nach den vor dem Reichsversorgungsgesetze vom 12. Mai 1920 erlassenen Militärversorgungsgesetzen noch zuerkannt werden können.

** **Musikalische Feierstunde.** Am kommenden Mittwoch abend 8 Uhr wird Walter Roethig in der evang. großen Kirche zur Laute singen und durch seine Lieder und sein Orgelspiel eine musikalische Feierstunde bieten. Als Motto hat er selbst über diese Feierstunde das Schillerwort gesetzt: „In des Herzens heilig-stille Räume, mahnt ihn flüchten aus des Lebens Drang! Freiheit ist nur in dem Reich der Töne, und das Schöne blüht nur im Gesang." Zum Singen fordert uns der Name des morgigen Sonntag „Cantate" auf. Walter Roethig will zeigen, welche Macht das Lied über die Menschenherzen hat und welch tiefe, reiche Freude es auslöst. Keiner versäume sich rechtzeitig mit Karten zu versehen, die zum Preise von 5 Mark in den Buchhandlungen zu haben sind.

** **Die Elternbeiratswahlen** stehen bevor. Zur Aufklärung über diese wichtige Sache werden die Mitglieder der evang. Schulgemeinde zu einer Versammlung auf den kommenden Sonntag eingeladen. Herr Studienrat Frieber, der Vorsitzende des Schulausschusses, wird einen Vortrag halten über das Thema „Die Schularten und Elternbeiratswahlen". Am Donnerstag Abend findet eine Vorstandssitzung im oberen Saale des Gemeindehauses statt.

** **Die orthopädischen Sprechstunden** finden im Monat Mai am 15. Mai 1922 nachmittags von 2½—5 Uhr, 22. Mai 1922 vormittags von 10½—1 und 2½—5 Uhr, 29. Mai 1922 nachmittags von 2½—5 Uhr beim Versorgungsamt, Dortmund, Balkenstraße 40, Zimmer 35 statt.

Ehret das Alter! Am morgigen Sonntag und folgende Tage wird in unserer Stadt eine allgemeine Haussammlung zum Besten des notleidenden Alters abgehalten. Junge Mädchen haben sich in den Dienst der guten Sache gestellt und werden die Gaben einsammeln. Wir dürfen wohl bestimmt hoffen, daß sie überall einen freundlichen Empfang finden und daß sich auch bei dieser Gelegenheit der Wohltätigkeitssinn unserer Bürgerschaft wieder glänzend bewähren wird.

** **Krankheits-Statistik.** In der letzten Berichtswoche sind im Kreise Hörde (Stadt und Land) folgende Fälle von übertragbaren Krankheiten amtlich gemeldet worden: Erkrankungen an Diphtherie 2 (je 1 Hörde, Annen), Kindbettfieber 1 (Holzwickede); Todesfälle durch Tuberkulose 6 (3 Annen, je 1 Schüren, Hombruch, Holzwickede). — Im ganzen Reg.-Bez. Arnsberg betrug die Zahl der Erkrankungen (Todesfälle eingeklammert) bei Diphtherie 18 (2), Genickstarre 5 (2), Kindbettfieber 5 (3) Körnerkrankheit 1, Tuberkulose 90 Ruhr 3, Scharlach 22, Unterleibstyphus 3, Grippe 21 (14).

** **Westhofen**, 13. Mai. Am morgigen Sonntag, abends 8½ Uhr findet in der Kirche ein liturgischer Gottesdienst statt. Die gegenwärtige Frühlingszeit mit ihrem Grünen und Blühen und der Sonntag mit seinem Namen Kantate: „Singet" sollen ihm das Gepräge geben. Die Gemeindeglieder werden herzlich eingeladen.

Aus den Provinzen.

Hagen, 12. Mai. Ein Heldengedenkstein im Stadtgarten. Der Kreiskriegerverband will jetzt im Stadtgarten einen Heldengedenkstein nach dem Entwurf von Myers-Gasters erstehen lassen. Die Bauarbeiten wurden dafür ausgeschrieben. Nach den vorliegenden Angeboten wird die gesamte Anlage 500 000 ℳ kosten. Der Entwurf sieht drei Säulen aus Muschelkalkstein mit einer rückwärtigen Abschlußmauer vor. Auf den Säulen werden die Namen der Gefallenen angebracht. Die Anlage ist an einer bestimmten Stelle des Stadtgartens in vorhandene Baumgruppen hineinkomponiert.

Herne, 12. Mai. Unbeliebte Steuern. Von einer Wohnungsluxussteuer, einer Ankündigungssteuer und einer Fremdensteuer will Herne nichts wissen. Mit Rücksicht auf die geringen Erträgnisse und die hohen Verwaltungskosten hat die Finanzkommission in ihrer letzten Sitzung die mehrfach angeregte Einführung der drei genannten Steuern abgelehnt.

Gelsenkirchen, 12. Mai. Ueberfahren und getötet. Der Werkstättenarbeiter Karl Kahlmann aus dem benachbarten Rotthausen wurde auf dem Staatsbahngleise auf der Grenze zwischen Gelsenkirchen und Rotthausen beim Schneiden von Grünfutter für seine Kaninchen von einer herankommenden Lokomotive, die er zu spät bemerkt hatte, erfaßt, überfahren und auf der Stelle getötet. Er hinterläßt Frau und mehrere Kinder. An derselben Stelle sind im vergangenen Jahre zwei Frauen auf dieselbe Weise zu Tode gekommen.

Lüdinghausen, 12. Mai. Von einer aufsehenerregenden Bluttat wird aus dem benachbarten Hövel berichtet. Der Bergmann Johann Becker hörte abends gegen 10 Uhr plötzlich seine Frau und seine Tochter um Hilfe schreien. Er eilte in deren Schlafzimmer und bemerkte, wie sich ein fremder Mann durch das Fenster in das Zimmer schwingen wollte. Becker forderte ihn auf, zurückzugehen, begab sich dann selbst in die Küche, holte ein Seitengewehr und ging um das Haus herum. Zwischen beiden Männern kam es zu einem Kampf, in dessen Verlauf der Eindringling von Becker durch einen Stich ins Herz getötet wurde. Der Täter wurde festgenommen.

Aus dem Reich.

Zum Präsidenten des Landtages

für die Provinz Sachsen wurde der mehrheitssozialistische Oberbürgermeister der Stadt Magdeburg, Beims, gewählt.

Ein Gesetz zum Schutz der Zeitungen?

Wie einige Blätter berichten, steht ein Gesetzentwurf zur Steuerung der Not der Zeitungen, wie er in einem gemeinsamen Antrag der Parteien im Reichstag von der Reichsregierung gefordert worden ist, im Reichswirtschaftsministerium kurz vor seinem Abschluß. Der Entwurf wird in allernächster Zeit dem Reichskabinett zur Beschlußfassung vorgelegt werden und dann den anderen gesetzgebenden Körperschaften, dem Reichsrat und dem Reichstage, vorgelegt werden.

„Vor einem grauen Haupt sollst du aufstehen!"

Plakate mit dieser Aufschrift sind in den letzten Tagen in Berlin in den Wagen der Straßenbahn und auf den Bahnhöfen angeschlagen worden. Es ist eigentlich recht beschämend, daß es erst solcher Plakate bedarf, um diese Worte unserer Jugend einzuprägen. Plakate müssen erst in großen Lettern unserem Nachwuchs das zurufen, was ehemals die erste Achtungsbezeugung des Jünglings dem Greis gegenüber bedeutete. Auch das Taktgefühl den Damen gegenüber hat merklich nachgelassen. Man möchte hoffen, daß sich unsere Jugend im Anblick der Worte: „Vor einem grauen Haupte sollst du aufstehen!" wieder einmal auf sich selbst und auf die einfachsten Regeln der Erziehung und des Anstandes besinnt.

Schwerter Wochennachklänge.

Die vergangene Woche hat uns den Maienglanz in die Welt geschüttet, unser Herz erfreut, unser Gemüt belebt. Der Frühling ist da! — Alle Wiesen grünen, o, ein hoch Entzücken will uns neu beglücken, wie mans niemals sah.

Blaue Veilchen blühen aus dem Jugendbronnen, alle Lebenswonnen sind dem Herzen nah.

Alle Vöglein sagens, alle Nachtigallen: Lieder laßt erschallen, schöne Zeit ist da! Wunder viel und Pracht kamen über Nacht, jauchzt drum: Tralala, der Lenz ist da, jauchzt drum: Tralala, der Lenz ist da!

Und unser Theodor Körner hat recht, wenn er dieses Knospen und Blühen so recht von Herzen besingt:

„Frühling, ich grüße dich!
Frühling, umschließe mich
Mit deinem jungen, aufkeimenden Leben,
Mit deinem Hoffen und deinem Streben!
Wie das Leben sich regt in deinem Keimen,
Und freudig, wie deine Blumen blüh'n,
So ist es auch Frühling in meinen Träumen,
So wird auch mein Herz wieder jung und grün."

Die drei Eisheiligen, Mamertus, Pankratius und Servatius, die sich nur allzuoft am 11., 12. und 13. Mai einstellen, sind zwar als „gestrenge Herren", „wilde Männer", „Weindiebe", und wie sie sonst noch genannt werden, verschrieen, sind aber diesmal gnädig vorübergegangen und waren ursprünglich im Grund nichts weniger als gestreng, sondern sogar recht frommen Glaubens, und wünschten gewiß allen Menschen gutes Wetter. Ihres Märtyrertodes wegen, den sie während der Christenverfolgung erlitten, wurden sie heilig gesprochen, und nur zufällig fallen die Tage ihres Gedenkens knapp vor die Mitte des Wonnemonats. Schon die alten Germanen wußten, daß an diesen Tagen oft noch Nachtfröste sich einstellen; sie führten die unwillkommene Erscheinung auf die Einwirkung winterlicher Dämone zurück, die vor dem wonnigen Lenz nicht früher fliehen mochten. Richtig ist, daß gegen Ende April und Anfang Mai ein Kälterückfall einzutreten pflegt, und richtig ist, daß dieser sehr oft gerade auf die Tage der drei Eisheiligen fällt, allein, eine endgültige Erklärung hat die Wissenschaft hierfür noch nicht. Nach neuerer Ansicht ist die Erscheinung auf den Ausgleich der Temperaturunterschiede zurückzuführen, hervorgerufen durch das Abziehen der erwärmten und das Eindringen der kalten Luftströmungen. Diese wieder entstammen den auf den Gebirgshöhen erst gegen Mitte Mai erfolgenden Schneeschmelzen.

Also dies Jahr sind die drei Eisheiligen um so gnädiger gewesen, weil der Mai-Anfang und das April-Ende uns genug Schauer-Regen und Kälte gebracht haben. Jetzt bereitet das Wandern den Menschenkindern Lust und Freude. Denn grün ist der Wald und grün die Fluren, und bunte Blümlein erheben dazwischen ihr Haupt. Junge Birkenreiser mit saftgrünen Blättern rauschen im Winde hin und her und breite Kalmusstauden wachsen an den Ufern der Teiche. Drum frisch den Wanderstab zur Hand und all die Herrlichkeit angeschaut. So schön wie im Mai ist keine Wanderschaft. Schon früh heraus heißt's aus dem Bett. Die Sonne ringt sich erst durch Wolken hindurch, und strahlender Tau funkelt noch an den Gräsern, wie schön ist jetzt die Welt! Wie klar und durchsichtig die Luft! Noch hat sie kein Fabrikschlot mit Rauch erfüllt. Still ruhen noch die Felder, nur das Wild tritt aus dem Walde und sucht nach süßen Kräutern. Im Dorf wird's lebendig. Peitschen knallen, der fleißige Landmann geht an die Arbeit, und von nun an findet der Wanderer die Felder voll regsamer Menschen. Alle schauen fröhlich drein und die Arbeit geht ihnen rasch von der Hand. Das macht, weil die Sonn so freundlich vom Firmamente lacht. Wandern, o Wandern! Hinaus in die Ferne! klingt es von jugendlichen Lippen, und selbst dem Griesgram wird's freier um's Herz, wenn er all die Maienpracht schaut, die um ihn her sich ausbreitet. Hinaus in Wald und Feld, denn noch versendet die Sonne keinen glühenden Brand, wie wenige Wochen später, noch wird nicht der Staub in mächtigen Wolken aufgewirbelt. Wir wollen uns der Wanderlustigen freuen und sie nicht mit scheelen Augen betrachten. Schließlich geht's auch den vielen Wanderern nicht anders, wie den Zugvögeln: Sie kommen wieder, wie unsere Delegierten aus Genua, die auch wiedergekommen sind. Es wird ihnen ebenso gehen, wie allen Deutschen und allen Schwalben, die jenseits der Alpen waren und dann wieder heimkehren. Ist es im Süden im Glanz des tiefblauen Himmels schön, bestrickend schön, so jauchzt das deutsche Gemüt doch auf, wenn es den herben und reinen deutschen Lenz sieht. Wer zu lange in den südlichen Frühling schaut, dem wird es der Buntheit und der schon fast sommerlichen Weichheit zu viel. Wenn er aber nach Hause kommt, die lispelnden Birkenzweige und die jungen Triebe des Nadelholzes im deutschen Walde schaut, und dann Eichen und Buchen sich entfalten sieht, der sagt doch in voller Herzensmeinung: „Im Süden ist es schön, in der Heimat aber am schönsten!"

Noch schöner wäre es, wenn in dieser blühenden Schönheit nicht der Menschen Not und Schuld und Sorge so viel Jammer aufzeigen würde, von der in letzter Woche doch auch so mancherlei an unser Ohr drang. Da möchten wir höher hinauf, zu einem vollen „Cantate" des vor uns liegenden Sonntags. Und doch hat immer noch Friedrich von Schiller so recht, dessen Todestag in die letzte Woche fiel (9. Mai) und der in der Braut von Messina uns sagen läßt:

Auf den Bergen ist Freiheit!
Der Hauch der Grüfte
Steigt nicht hinauf in die reinen Lüfte.
Die Welt ist vollkommen überall
Wo der Mensch nicht hinkommt
Mit seiner Qual.

Letzte Drahtmeldungen.

Neuer Kriegsbeschuldigtenprozeß.

Leipzig, 13. Mai. Vor dem Reichsgericht kommt am 23. Juni ein neuer Kriegsbeschuldigtenprozeß zur Verhandlung, gegen den Arzt Dr. Michelsohn in Berlin. Er ist der Gefangenenmißhandlung beschuldigt.

Beschlagnahme einer geheimen Funkenstation.

TU Hamburg, 13. Mai. Die Polizeibehörde beschlagnahmte heute morgen eine Funkenstation. Mehrere Verhaftungen wurden in dieser Angelegenheit vorgenommen. Im Interesse der Untersuchung können zunächst weitere Mitteilungen nicht gemacht werden.

Poincaree über die deutsche Antwort.

TU Paris 13. Mai. Poincaree äußerte zur deutschen Note an die Reparationskommission bei dem gestrigen Presseempfang, er hoffe zuversichtlich, daß eine Verständigung in der Wiedergutmachungsfrage erzielt werden könne. Frankreich und England würden dabei geschlossen vorgehen können.

Er mußte absagen!

Paris, 12. Mai. Der Präsident der französischen Republik, Millerand hatte dem König Georg von England, der gegenwärtig die Kriegsgräber in Frankreich besucht, den Wunsch bekannt gegeben, mit ihm zusammenzutreffen. **Der König von England mußte jedoch ablehnen.**

Handel und Börse
Volkswirtschaft

Von jetzt ab werden die Gepäckfrachtsätze nicht mehr nach dem Zonentarif berechnet, sondern nach Kilometertarif, was für Berufs- und Privatreisende eine Verbilligung bedeutet. Je 10 Kgr. Gepäck kosten jetzt 3,6 Pfennig.

In Halle a. S. soll nach einer Vereinbarung zwischen der Vereinigung dortiger Bankfirmen und dem Verein für Getreidehandel eine Vollbörse für Effekten- und Produktenhandel mit amtlichen Notierungen eingerichtet werden.

Berliner Börsenkurse
vom 12. Mai 1922
mitgeteilt vom Barmer Bank-Verein, Schwerte

5 % Deutsche Reichsanleihe	77½
Barmer Bank-Verein	257½
Deutsche Bank	597
Diskonto	433
Dresdner Bank	318
Hamb.-Amer.-Pak.	406½
Allgem. Elektr.-Ges.	665
Baroper Walzwerk	1100
Bochumer Guß	1097½
Bösperde Walzwerk	805
Daimler Motoren	430
Deutsch-Luxemburg	950
Deutsche Kaliwerke	1710
Dynamit	668
Elberf. Farbw.	699½
Essener Steinkohlen	1199
Gelsenkirch. Bergw.	998½
Gasmot. Deutz	530
Harpener Bergw.	1825
Hoesch	1123
Humboldt Masch.	610
Mannesmann	1225
Oberschles. Eisenb.-Bed.	848
Orenstein & Koppel	1069
Phönix Bergbau	1109
Peisholz Pap.	548
Rhein. Stahlwerke	1024
Rombacher	550
Schuckert	619
Siegen-Solingen	425
Ver. Di. Nickelwerke	1005
Westf. Drahl-Ind.	535
Westf. Eisen, Langendreer	540

Turnen u. Sport

Fußball.

Der Fußball hat morgen in Schwerte Hausarrest. Die Ueberschwemmung des Sportplatzes der Sportvereinigung von 1906 ist noch nicht behoben. Darum mußte die turnerische Veranstaltung des Schwerter Turnvereins auf dem städt. Sportplatz „Schützenhof“ verlegt werden und der dort geplante Fußball ausfallen. Hoffentlich sieht der Schützenhof morgen zahlreichen Besuch für die gut vorbereitete, abwechslungsreiche Veranstaltung der Turner — Union-Schwerte fährt zum spielstarken Sportklub Schüren. Sonst ist in der näheren Umgebung nichts von Bedeutung los.

Sport-Club „Alemannia“.

Am vergangenen Sonntag weilte der Spiel- und Sport-Club Schwerterheide mit der 1. und 2. Jugend-Mannschaft zum fälligen Rückspiel bei den Allemannen, wobei Alemannias 1 mit dem Siege 5 : 1 das Spiel für sich entschied. Die 2. Jugend spielte 1 : 1.

Sonntag, den 14. Nachmittags 2 Uhr im Vereinslokal Schäfer Monatsversammlung.

Der Bezirk Iserlohn im WSV hält morgen Vormittag 9½ Uhr im Hotel Fürst Bismarck in Menden seinen ordentlichen Bezirkstag ab. Vereinsvertreter wollen sich mit schriftlicher Vollmacht versehen. — Eine weitere, für die Verbandsgestaltung außerordentliche wichtige Tagung ist für heute nach Düsseldorf berufen. Die Neueinteilungskommission will ihre endgültigen Vorschläge feststellen, die ganz besonders für die südwestfälischen Vereine — Sauerland und Siegerland — große, vielleicht über ein Jahrzehnt hinausreichende Bedeutung haben.

Turnen.

Wie bereits mitgeteilt, veranstaltet der Schwerter Turnverein am morgigen Sonntag auf dem städtischen Sportplatz am Schützenhof um 2½ Uhr ein Jugendwerbeturnen, wobei seine sämtlichen Abteilungen ihr Können zeigen werden. Die Eltern und Erzieher, sowie alle Freunde der Deutschen Turnerschaft, als auch dieser Sache noch Fernstehende, seien auf diese Veranstaltung besonders aufmerksam gemacht. Bei ungünstiger Witterung findet das Turnen im Specht'schen Saale statt.

Schwimmen.

Am Sonntag den 14. Mai, treten die Vertreter der Deutschen Schwimmerschaft in Dortmund zum Deutschen Schwimmertag zusammen. Die Tagung wird eingeleitet durch die tags zuvor stattfindende Schwimmausschuß- und Vorstandssitzung der D S.

Auf der Tagesordnung stehen neben anderen wichtigen Punkten Arbeitsgemeinschaft mit der Deutschen Turnerschaft und Festsetzung des Deutschen Schwimmfestes 1922. Die Tagung selbst findet in den Räumen des Gewerbevereins statt.



Auslands-Wechselkurse der Berliner Börse

(Devisenkurse)

Man zahlte deutsche Mark:

für	am 11. 5.	am 12. 5.
100 belgische Franken . .	2384,50	2397,—
100 dänische Kronen . . .	6062,40	6117,30
1 englisches Pfund . . .	1265,90	1277,40
100 französische Franken .	2614,80	2631,70
100 holländische Gulden	10936,30	11086,10
100 italienische Lire	1518,10	1523,05
100 polnische Mark	7,—	—
100 schwedische Kronen . .	7290,85	7320,80
100 schweizerische Franken	5533,05	5558,—
100 tschechische Kronen . .	—	553,30
Ein Dollar .	284,89	286,89

Gottesdienste

am Sonntag, dem 14. Mai.

Große Kirche. 9 Uhr: Beichte, Pastor Ohlig. 9½ Uhr: Pastor Nell, hl Abendmahl. 11 Uhr: Kindergottesdienst, Pastor Ohlig.

Kleine Kirche. 8 Uhr: Pastor Nell. 10 Uhr: Pastor Wischnath.

Evangel. Krankenhaus 8½ Uhr: Pastor Wischnath!

Westhofen. 9½ Uhr: Vikar Bethake; abends 8¼ Uhr: Liturgischer Gottesdienst, Pastor Klinker.

Syburg. 10 Uhr: Pastor Klinker.

Kath. Pfarrkirche. 6 Uhr: Stille hl. Messe, Pfr. Schnurbus. 7½ Uhr: Frühmesse mit Predigt (Monatskommunion der Jünglinge und der schulpflichtigen Kommunikanten-Knaben. 8¾ Uhr: Schulmesse mit Predigt, Kaplan Schleep. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt, Kaplan Schleep. 2½ Uhr: Christenlehre, 7¾ Uhr: Maiandacht.

Westhofen. 8 Uhr: Hl. Messe mit Predigt, Kaplan Winter.

Holzen. 9½ Uhr: Hochamt mit Predigt, Kaplan Winter.

Evangel. Stadtmission, Kuhstraße 7. Sonntag 4 Uhr: Bibelstunde (Br. Richter); abends 8 Uhr: Gemischter Chor; Montag abends 8 Uhr: Gemischter Chor; Mittwoch abends 8½ Uhr: Gebetsstunde. — Donnerstag abends 8 Uhr: Gemischter Chor.

Allgemeine Ortskrankenkasse Schwerte.

Ausschuß-Sitzung

am Freitag, dem 19. Mai 1922, abends 8 Uhr, im Gasthof Pferdekämper, Ostenstr.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht und Abnahme der Jahresrechnung und Entlastung des Rendanten.
2. Satzungsänderung.
3. Krankenordnungsänderung.
4. Verschiedenes.

Der Vorstands-Vorsitzende:
Fr. Stelbrink.

Höchstpreise für Brot und Mehl.

Auf Grund des § 84 Abs. 2 a des Gesetzes über die Regelung des Verkehrs mit Getreide vom 21. 6. 1921 (R. G. Bl. S. 737) wird unter Aufhebung der Anordnung des Kreisausschusses des Landkreises Hörde vom 10. 3. 1922 betreffend Höchstpreise für Brot und Mehl folgendes bestimmt:

I.

Die Höchstpreise für die nachstehend aufgeführten rationierten Backwaren und Mehl werden wie folgt geändert und festgesetzt:

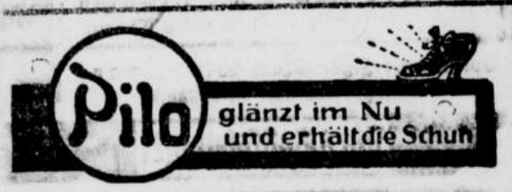
a) Graubrot	
mit einem Verkaufsgewicht von 6 Pfd.	22,50 M.
" 3 "	11,30 "
im Anschnitt für 500 Gr. (1 Pfd.)	3,80 "
im Anschnitt für 250 Gr. (½ Pfd.)	1,90 "
b) Kasseler Brot oder Stuten	
mit einem Verkaufsgewicht von 6 Pfd.	22,70 "
" 3 "	11,40 "
im Anschnitt für 500 Gr. (1 Pfd.)	3,90 "
im Anschnitt für 250 Gr. (½ Pfd.)	2,— "
c) Schwarzbrot	
mit einem Verkaufsgewicht von 6 Pfd.	21,15 "
" 3 "	10,60 "
im Anschnitt für 500 Gr. (1 Pfd.)	3,80 "
im Anschnitt für 250 Gr. (½ Pfd.)	1,90 "
d) Zwieback	
für 400 Gramm	6,— "
für 200 Gramm	3,— "
e) Weizenmehl	
für 500 Gramm (1 Pfd.)	4,20 "

II.

Diese Anordnung tritt mit dem 13. Mai 1922 in Kraft.

Hörde, den 11. Mai 1922. 2144

Der Kreisausschuß des Landkreises Hörde.



Vobach-Schnitte sind zu haben im Verlage dieser Zeitung

Aus dem Reiche der Mode

Vobach-Schnitte sind zu haben im Verlage dieser Zeitung

Zur Reisezeit

Reisezeit! Reisen! Worte, die wohl jeden begeistern können, an dem nicht das Bleigewicht unerfüllbarer Wünsche hängt. Und doch, wer es irgendwie machen kann, sucht auf irgendeine Weise für einige Tage wenigstens seiner Behausung zu entfliehen, um neue Eindrücke zu gewinnen und damit neue Kraft für die Tretmühle des Alltags. Der eine setzt sich in den D-Zug und läßt sich an seinen Bestimmungsort bringen, beladen mit einer Auswahl von Koffern, der andere setzt sich in den Bummelzug, um zunächst dem Stadtkreise zu entfliehen und dann, nur mit dem Rucksack beschwert, unsere herrliche Natur zu durchwandern. Doch zwischen diesen beiden Extremen gibt es natürlich auch den goldenen Mittelweg. Für jene, die diesen Weg gehen, heißt es wohl überlegen, was mitzunehmen ist, um für alle Vorkommnisse gerüstet zu sein. Wir wollen also helfen, den Koffer zu packen.

Zunächst bestimmen wir das Reisekleid. Hierfür kommt der praktische Mantel oder das einfache Jackenkleid in Frage. Zu diesem als Ergänzung die einfache Bluse oder zum Mantel ein schlichtes Kittelkleid, mittel- oder dunkelfarbig. Wollstoffe eignen sich deshalb für die Reise am besten, weil sie das Gedrücktwerden vertragen, ohne Schaden zu leiden. Manche Frauen ziehen das Waschkleid vor, weil sie sagen, sie können es nachher waschen und bügeln, und es sieht wieder gut aus. Gewiß kann man das. Ob man aber immer Gelegenheit dazu hat, ohne diese mit zu teuren Preisen bezahlen zu müssen, ist eine andere Frage. Und dann, wenn die Reise lang ist und das Kleid schon gleich zu Beginn irgendeine Beschädigung erleidet, einen Fleck oder ähnliches? Zum mindesten sollte auch das Waschkleid keine helle Farbe aufweisen. Tritt jedoch die Notwendigkeit ein, im hellen Kleide zu reisen, etwa um das Gepäck zu sparen, dann muß dieses durch den langen Reise- oder Regenmantel, der am besten aus Covercoat besteht, geschützt werden. Reist man an kühlen Tagen oder liegt das Reiseziel im Gebirge, dann ist dem wärmenden Mantel aus kräftigem Wollstoff, wie ihn Abb. 1 darstellt, der Vorzug zu geben. Dazu ein schlichtes Hütchen oder die beliebte Kappe, die dann für Regentage oder den Frühspaziergang benutzt wird.

In den Koffer selbst packen wir also zunächst das elegantere Jackenkleid, das mit Tressenbesatz und Stickerei ausgestattet ist. Die Länge der Jacke richtet sich natürlich nach den persönlichen Wünschen. Die jugendliche Erscheinung wird der kurzen, flotten Jacke den Vorzug geben. — Neben einigen Blusen soll der Koffer noch ein einfaches Waschkleid enthalten, das wir am Vormittag und zu kleinen Ausflügen in der Umgebung anlegen. Es wird in schlichter Kittelform gearbeitet, und als Material kommen Leinen, auch Baumwolle, vor allem der praktische Frotté in Frage, der sowohl in Weiß als auch in hellen und dunkleren Farben erhältlich ist. Hübsch sind die Frottéstreifen. Als Garnitur können sich wie an unserer Abb. 3 eine einfache Langettenstickerei und ein geflochtener Gürtel gesellen.

Wer Kurkonzerte besucht, braucht natürlich die entsprechende Garderobe. Diese Kleider sollen die neue Linie charakterisieren, also den tief liegenden Taillenschluß, den weiten Aermel aufweisen. Das Material ergeben neben leichter Seide vorherrschend feinster Mull, Voile und die verschiedenen Kreppstoffe, wie Chinakrepp, Crêpe marocain und ähnliches, und zwar verlangt die Mode den abstechenden Aermel, wie wir es an Abb. 2 ersehen. Hier verengt sich der weite, angeschnittene Aermel in aparter Linienführung zu einer engen Manschette. Das abstechende Material wird noch zwischen den Schlitzrändern und in der vorderen Rockmitte sichtbar.

Paula Graß.



Abb. 1.

Abb. 1. Reisemantel mit rückwärts angeschnittenen Aermeln und Pattentaschen. Hierzu Vobach-Schnitt C 7279, Größe I, II oder III, für M. 8.— nebst M. 2.— für Porto und Versand.



Abb. 2.

Abb. 2. Kleid aus zweierlei Stoff mit weiten Aermeln. Hierzu Vobach-Schnitt A 7272, Größe I oder II, für M. 8.— nebst M. 2.— für Porto und Versand.



Abb. 3.

Abb. 3. Kleid aus rosa Kräuselstoff mit verstellbarem Kragen und geflochtenem Schnurgürtel. Hierzu Vobach-Schnitt A 7287, Größe I oder II, für M. 8.— nebst M. 2.— für Porto und Versand.

Weitere praktische Modelle in Vobachs Mode-Album u. Vobachs Frauen-Zeitschriften

Zirkus

Hermann Althoff

Schwerte + Hagener Straße

gegenüber Wirtschaft Frank.

Heute, Samstag, 8 Uhr:

Glanzvolle

Eröffnungs-Vorstellung.

1. Gastspiel

Persönliches Auftreten von



Cop.

Charlie Chaplin

Der lebende Film in der Zirkusmanege!
Zwerchfellerschütternde Komik!
Zum 1. Male hier gezeigt!

Telegramm!

Ankunft Bahnhof Schwerte
Samstag nachm. 5 Uhr, 17 Minuten.
C. Charlie Chaplin

Vorverkauf: Zigarrenhaus Winkelmann, Hüstingstr. 28 und Zirkuskasse.

Nur 3 Gastspieltage!

Cop. Charlie Chaplin, der Filmstern im Zirkus Hermann Althoff.

Die Verlobung unserer Tochter Grete mit Herrn Carl Hundhausen zeigen wir hiermit an

August Dickehage u. Frau
Emilie geb. Wever

Charlottenburg, im Mai 1922
Lohmeyerstr. 26.

Meine Verlobung mit Fräulein Grete Dickehage, Tochter des Herrn August Dickehage und seiner Frau Gemahlin, Emilie geb. Wever, beehre ich mich anzuzeigen

Carl Hundhausen.

Gummersbach, im Mai 1922

Ehret das Alter!

Zur

Haussammlung für das notleidende Alter am Sonntag, dem 14. Mai.

Unsere alten Leute hungern und darben! Es ist die heilige Pflicht aller, ihnen zu helfen. Die harte Not der letzten Jahre hat unser ganzes Volk zu einer unzertrennlichen Schicksalsgemeinschaft zusammengeschmiedet. Echter Gemeinsinn aber sollte freiwillig die Ungerechtigkeiten unserer regellosen Zeit zum Ausgleich bringen.

Unsere Dankesschuld gegen die Generation unserer Eltern ist gross. Ihre hingebende Liebe und Fürsorge schützten unsere Jugend. Ihr ganzes Leben und Arbeiten galt uns. Wir bauen weiter an dem Werk ihrer Hände und ihres Geistes.

Wir rufen **den Kindern und der Jugend** zu: **Ehret und schützt das Alter!**

Wir rufen den **Frauen**, den Hüterinnen der Familiengemeinschaft und den Trägerinnen helfender mütterliche Liebe zu: **Sorgt für unsere alten Leute.** Erhaltet ihnen ein Plätzchen am heimatlichen Herd. Duldet nicht, dass sie undankbar herausgestossen werden aus der Familie.

Ihr **Gesunden** und **Arbeitsfähigen,** Ihr **Reichen** und Ihr **Besitzenden: Gedenket alle Eurer Pflicht gegen die bedürftigen alten Glieder unserer Volksgemeinschaft.** Schafft insbesondere für die alleinstehenden hilflosen alten Leute eine Zufluchtsstätte in den wirtschaftlich so schwer bedrängten Altersheimen.

Hilfreiche Tat sei der Ausdruck unserer Gesinnung! Spende und helfe ein jeder nach seinen Kräften!

Carl Kühl FABRIK-NIEDERLAGE für **Eckstein-Salem-Karmitri-Zigaretten** sowie der echten Oldenkott-Tabake

---

Freiwillige Feuerwehr Schwerte.

Zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden

Ortmannn

tritt der Verein Sonntag Nachmittag 3½ Uhr im Vereinslokal Wilberg an

Der Vorstand.

Cacao la.
Kaffee, prima
Tee, rein
Himbeersirup
ca. 65% Zuckergehalt
Wasserglas
sämtliche Gewürze
vorteilhaft in der
Medizinal-Drogerie
Wilhelm Heppe
Ostenstr. 3.

Gesucht für einen 3-Pers.-Haushalt nach Hamburg ein freundliches

Alleinmädchen.

Gute Behandlung und gute Verpflegung. Zu melden bei Steinberg, Kampstraße 8.

Einige schulentlassene

Mädchen

gesucht.

Carl Lindemann
Federhalterfabrik.

Suche per 1. Juni

braves Mädchen

für den Haushalt bei hohem Lohn und guter Behandlung.

Frau Jos. Küster.

Schulentlassene junge

Mädchen

für Kartonagenfabrikation in dauernde Stellung gesucht.

Bald & Krüger
Gasstr 8
(Brauerei Ostermann).

Junger Terrier

billig abzugeben bei

Carl Brans.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschluß gefallen, Donnerstag morgen 3 Uhr meine innigstgeliebte Frau, unsere liebe Tochter, Schwiegertochter, Enkelin, Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Hermann Veihoff
Karoline geb. Rostek

nach kurzem, schweren Leiden, wohlvorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente im Alter von 21 Jahren, nach kurzer, glücklicher Ehe zu sich in den Himmel zu nehmen. Sie folgte ihrem lieben Söhnchen, welches ihr drei Tage im Tode voranging.

In tiefem Schmerz:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schwerte, Benninghofen, Hörde, den 11. Mai 1922.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause, Ostbergerstr. 109, aus in Schwerte statt.

Für die uns erwiesene Liebe beim Heimgang unseres Walter danken herzlichst

Frau Alma Kühl und Kinder.

Schwerte, im Mai 1922.

Für die vielen Beweise herzl. Teilnahme bei dem schweren Verlust unseres lieben Sohnes und Bruders Fritz, sprechen wir allen daran Beteiligten, auf diesem Wege unsern tiefgefühlten Dank aus.

Familie Louis Brinkmann, Westhofen

Posten getr., englische

Militärschuhe

angekommen

Kleingarn, Lederhandlung, Brückstr.

Großes Lager
in Gummiabsätzen und Gummisohlen.

Frau A. St. in A. empfiehlt als bewährtes Mittel gegen

Sommersprossen

Obermeyer's Medizinal-Creme mit Wärme. Zur Nachbehandl. ist Herba-Creme bei zu empfehlen. Zu haben in allen Apotheken, Drog. und Parfümerien. **Herba-Seife**

9/24 PS. Adler
Vier- und Sechs-Sitzer

offen, vollkommen neu, mit elektrischer Licht- und Startanlage, sowie reichlichem Zubehör zu Festpreisen, ab Lager lieferbar. 2145

Westdeutsche Automobil-Aktiengesellschaft
Dortmund.

Aus stiller Einsamkeit heraus, innerlich einsam, sehne ich mich nach einem gemütvollen, gebildeten, gediegenen, gutsituierten

Lebensgefährten

mit festem, edlen Charakter, dem ich alles sein könnte, der mir alles ist. — Bin bereits 33 Jahre alt, evangl., Kaufmannstochter, Halbwaise, einziges Kind, stamme aus bester Bürgerfamilie aus dem Bergischen Lande, stehe ganz allein, braves Mädchen von ansehnlichem Aeußeren, schlank, brünett, guten Ruf, edeldenkend, natur- und kunstl., musikalisch, häuslich erzogen, höhere Töchterschulbildung Da Geschäftsinteresse vorhanden, tüchtiger Geschäftsmann oder Fabrikant angenehm. Alles weitere durch Brief und evtl. mündlich. Offerten unter „Zielbewußt" an die Geschst. der „Schwerter Ztg."

Wöchnerinnen

kaufen sehr vorteilhaft ihren Bedarf in wasserdichten Bettstoffen, doppelt gummiert, Verbandwatte, Sanitaswindeln, Baby-Schwämme, Seife und Puder, Hautcreme, Irrigatorschläuchen, Kinder-Clystierspritzen, Nabelpflaster und -Binden, Zahnhalsbändchen, Bade- u. Fieberthermometer, Milchflaschen, Soxhleth-Milchkochapparate, la. Gummisauger, Beißringe, Kamillen, Pfeffermünztee, Fenchel, Kümmel, Anis, Nährmittel für Kinder, Milchzucker etc. etc. bei

Max Mehlhose, Medizinal-Drogerie nur am Postplatz.

Säuglings-Wagen zur Prüfung der Gewichtszunahme werden verliehen.

Gemischter Chor „Harmonie" Schwerte.

Dirigent: Herr Karl Klempt.

Sonntag, den 14. Mai 1922,
nachmittags 4 Uhr, im Freischütz:

Frühjahrs-Konzert

Mitwirkende:
Konzertsängerin Fräulein Jubel, Hagen, Sopran
Fräulein M. Strack, Schwerte, Alt
Dortmunder Trio:
Herr Bunk, Herr van Kempen, Herr Roser
Am Flügel: Herr Gerard Bunk.
Nach den Darbietungen:
Gemütliches Beisammensein:
Programm berechtigt zum Eintritt.
Im Vorverkauf 8.— Mk.,
an der Kasse erhöhte Preise.
Vorverkaufsstellen: Zigarrenhandlung Thomas, Friseur Strack, Buchhandlung Neumann, Vereinslokal Klempt, sowie bei den Mitgliedern.

Zum Besten des Notopfers für die Innere Mission:

Musikalische Feierstunde

Sologesang zur Laute:
Walter Röthig aus Leipzig
am Mittwoch, 17. Mai 1922,
abends 8 Uhr, in der großen evangelischen Kirche zu Schwerte. Eintritt 5.— M.
Veranstalter: Evangelische Gemeinde Schwerte.

Hotel Duisberg
Kaffee-Restaurant.

Sonntag, den 14. Mai 1922:
Erstkl. Künstlerkonzert
Besetzung: Geige, Klavier, Cello.
— Anfang 4 Uhr. —
Eintritt frei! Eintritt frei!
Gutgepflegte Biere und Weine.

Astoria-Diele

Sonntag, d. 14. Mai, abends 8 Uhr:
Künstler-Konzert.

Hotel Jungesblut Schwerte

Sonntag, den 14. Mai:
Erstklassiges
KONZERT
Beginn 6 Uhr

Krätzurgan

beseit. schnell. Betthautjucken Ausschlag, Krätze, Flechten bei Erwachs. u. Kind. ohne Berufsstörung. 1 000 000-fach bewährt. Daza Blutreinigungs-Tee Salus.

Drogerie-Mehlhose.

Kinderwagen

gebraucht, aber noch gut erhalten, zu kaufen gesucht.

Angebote unter M. 100 befördert die Geschäftsst.

Wie vermindere ich die Kosten für Schuhreparaturen?

Nur dadurch, daß ich „schwarze Sohlen" verwenden lasse.!
Dieselben sind zu haben bei

H. Hitzegrad, Schuhmachermeister
— Bahnhofstr. 26 —

Spezialität: Anfertigung von orthopädischen Schuhen für **Kriegsbeschädigte.**
Zugelassen vom Versorgungsamt Dortmund.

Zum Eier einlegen!
Garantol
und
Wasserglas
echt zu haben bei
Max Mehlhose
nur am Postplatz.

Trockener

Arbeitsraum

für kleinen gewerblichen Betrieb zu mieten gesucht. Schriftliche Angebote an die Geschst. dieser Ztg.

Gummi-Joppe

geeignet für Chauffeure, mittl. Größe, sowie eine

Wandpult-Platte

zu verk. Bismarckstr. 141l.



Eine 4 Zimmer-

Wohnung

mit Mansarde in Wohwinkel geg. 2—3 Zimmer-Wohnung in Schwerte zu tauschen gesucht. Angeb. an die Geschst d. Ztg.

Gut mbl. Wohn- u. Schlaf-

Zimmer

(Schreibtisch) in besserem Hause an solid Herrn zu verm. Off. unter E. 2146 an die Geschst d. Ztg.

Benutzen Sie meine

Leih-Bibliothek

Es werden nur Bücher erster Autoren ausgeliehen wie Courths-Mahler, Lehne, Friesen, Wothe, Kapitän Marryat.
Das allerneueste: Birkner,
Die blonde Hindu
sowie
stenographische Lektüre.
Achtung!
In Kürze eintreffend:
Karl May.

J. Lichtenhagen
Hagenerstraße 17.

Mache ausdrücklich darauf aufmerksam, daß keine Schundliteratur verliehen wird.

Metallbetten

Stahlmatratzen, Kinderb direkt an Private, Katal. 26 J frei. 3897

Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Es wird mit garnichts schaden
Du findest „mich" dann wieder;
Es fehlt mir keins der Glieder.
Das ist denn doch ganz sonderbar!
Und doch ist es so wörtlich wahr.
Ja, ich sage Euch noch mehr:
Man komme wieder mit der Scher'
Und schneide mir den Kopf herunter,
Und „ich" bleibe da ganz munter.
Doch ich rat Euch, meine Brüder,
Laßt mir lieber meine Glieder;
Bin ja süß wie Mandelkern,
Und Ihr trinket mich so gern.
Mehr darf ich Euch nicht verraten;
Denn sonst riechet Ihr den Braten.

Die Glücklichen.



„Wir haben einen Preis gewonnen. — Hurrah! Nun schnell zur „Schwerter Zeitung", ihn abzuholen!" —

Die Lösungen der Rätsel müssen bis Mittwoch, nachmittags 4 Uhr abgegeben sein. Genaue Anschrift, Vor- und Zuname und die Zusicherung durch die Eltern, daß die Lösung selbständig erfolgt ist, Schule und Klasse, Wohnung und Hausnummer aufschreiben.

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Unser Blatt

Bilderreiche Jugendzeitschrift für die Schwerter Kinderwelt
Nr. 12 | Kinder-Beilage zur „Schwerter Zeitung" | 1922

Im Elfenland.

Von Hermann Fricke-Neuhaus (Solling).

Im Blütenmai um Mitternacht.
Da ist Klein-Elfchen aufgewacht.



Heimatbilder

Unterhaltungs-Beilage zur „Schwerter Zeitung".

Der niederdeutsche Bauer.

Von Wilhelm Lennemann

Der Charakter des deutschen Bauern im allgemeinen ist durch die Geschichte und durch seine soziale Stellung in derselben gebildet worden. In die Geschichte trat der Bauer, als die Hofgenossenschaft sich die Anerkennung der Grundherren erwarb, als die Masse der Grundholden sich als einheitlichen Stand fühlte. Der Bauer jener Zeit ist durchaus arbeitstüchtig und schollenstolz, fromm und treu, selbstbewußt und freiheitsliebend. Seine Freiheitsliebe konnte sich zwar, da er seiner persönlichen Freiheit, als Folgeerscheinung seiner Unterwerfung unter die Franken, mehr oder weniger beraubt war, nur in dem Bestreben zeigen, eigene Gerichtsbarkeit und Dorfverwaltung zu besitzen. Bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts stieg dann das Bewußtsein des eigenen Wertes immer mehr, da von allen Seiten seine Unentbehrlichkeit gefühlt wurde, die er sich wiederum insofern zunutze machte, als er sich zu größtmöglicher sozialer, politischer, ja wiederum fast persönlicher Freiheit durchrang, wozu nicht wenig die Gründung neuer Städte und Klöster und der neue Stand der Ritter beitrugen.

Naturgemäß mußte der Bauer, der seinen Nutznießern immer nur Mittel zum Zweck war, an Wert verlieren, sobald er seine Kulturaufgaben der Kolonisation gelöst hatte, sobald man seiner Dienste entraten konnte. Das geschah im Westen gegen Anfang des 14. Jahrhunderts, als der Boden durchweg in festen Händen war, die Städte den ärmlichen Zuwanderer zum Proletariat verdammten, die Produktenwerte infolge besserer Zufuhren und Verbindungen sanken und die Bauernhöfe selbst mangels Unterkommens ihrer Abkömmlinge vielfach geteilt wurden. Der Bauer wurde arm, die herrschaftliche Aufforderung an ihn aber wieder höher, so wurde er geknechtet und unterdrückt, ja so tief erniedrigt, daß seine Abhängigkeitsstellung in manchen Gegenden an Sklaverei grenzte. Doch hat das nunmehrige Gebundensein an die Scholle — die Freizügigkeit ward den Insassen genommen — durch die Jahrhunderte hindurch seine große Liebe zur Heimat, sein zähes Festhalten am Alten, Hergebrachten, sein zum Teil berechtigtes Mißtrauen gegen alles Neue und auch wohl die Treue zu seinem Oberhaupte in ihm großgezogen; die einzigen Vorteile, die diese traurigen Jahrhunderte ihm gebracht haben. Durch die niedere soziale Stellung jedoch und durch seine völlige Verrohung durch den Bauern- und den dreißigjährigen Krieg wurde alles Menschliche der Außenwelt gegenüber in ihm erstickt; wurde er von den Städtern und Grundherren doch fast dem Vieh gleichgestellt. Sein Mißtrauen gegen die anderen Stände, sein zugeknöpftes Wesen, ebenso seine Filzigkeit, seine teilweise Sittenlosigkeit, sein Dünkel, es dem Ritter gleichzutun, und seine Arbeitsläßigkeit dürften im Mittelalter in ihm großgeworden sein und, da er von Gerichtsbarkeit und Dorfverwaltung ausgeschlossen ward, sein Aufgehen in Kleinigkeitskrämerei, das Verschwinden der besseren und Auftauchen niederer Gewohnheiten: die Völlerei bei Kirchweihen, Taufen und Hochzeiten, seine Rauf- und Prozeßsucht. Der Hang zum Aberglauben mußte, da dem Bauer jegliche geistige Nahrung fehlte, sich weit ausbreiten, obwohl er gerade ein Zeugnis für den tiefreligiösen Sinn des Bauern ist. Jedoch haben sich diese minderguten Eigenschaften mit Beginn der Aufklärung schon zum Teil und im Anfang des 19. Jahrhunderts nach den Steinschen Reformen wesentlich gebessert, ein Teil derselben scheint sich erhalten und wie eine schmutzige Decke über das im Grunde reine Gewand gelegt zu haben.

Das sind die Charakterzüge, die den Bauer im allgemeinen kennzeichnen; hinzutreten die durch Stammesart und Landschaft bedingten. So hat der anmutige Wechsel zwischen Berg und Tal, zwischen Höhen- und Flußlandschaft in Mittel- und Süddeutschland, überhaupt das ganze, sonnigere Gepräge des Landes das Starre und Unzulängliche im Bauern so ziemlich ausgeglichen, der Norden dagegen mit seinen Nebeln und grauen Tagen, seiner strengen und herben Landschaft, seinen weiten Heiden und stillen Mooren den Hang zur Verschlossenheit in seinen Bewohnern nur erhöht. Gerade der Norden mit seinen verschwommenen Tönen bringt auch vielfach die gemischten seelischen Stimmungen hervor, die sowohl Glück als auch Unglück selten rein erscheinen lassen. (Ich erinnere an die Bauerngeschichten der H. Voigt Diederichs). Gewisse Eigentümlichkeiten sind den blutsverwandten niederdeutschen Stämmen ja gemein, durch besondere Umstände begünstigt, wird dieser oder jener Zug sich hier oder dort günstiger entwickelt haben. Allgemein fällt uns das schweigsame und gemessene Wesen der Niederdeutschen auf. In den östlichen Provinzen nun, wo die Hörigkeit die strengsten Formen angenommen und in den Bauern sich eine gewisse Gleichgültigkeit und Arbeitsläßigkeit gebildet hatten, sind diese Fehler noch nicht ausgestorben, aber in eine deutsche Langsamkeit und Schwerfälligkeit gemildert; und merkwürdig, als ob in den vergangenen Jahrhunderten aller tiefe Gemütssinn in ihnen Zinsen und Zinseszinsen getragen hätte: Die Mecklenburger besitzen von allen deutschen Stämmen den goldigsten Humor. Onkel Bräsig und der besonnene Havermann sind die klassischen Vertreter dieser beiden Spezies. Ihre niedersächsischen Verwandten im Westen besitzen diesen behaglichen Frohsinn nicht. Sie sind schweigsam und sagen nicht mehr als durchaus notwendig ist, und mit ihnen der Friese, von dem es gar heißt: non zantat. Dazu ist er zu nüchtern, zu phlegmatisch, zu mundfaul. An und für sich ernsten Gemütes, bis zur Finsterheit, wird er nicht leicht fröhlich und ausgelassen, aber wenn er lustig wird, hat seine Fröhlichkeit etwas Gewaltsames.

In den niedersächsischen Ländern westlich der Elbe sind die hörigen Bauern auch in ihrer schlimmsten Periode niemals mit Skorpionen gezüchtet worden, deshalb blieb dies ganze Gebiet auch von den Stürmen der Bauernkriege verschont. So verharrte der Bauer aber auch in seinem ungebrochenen Stolz. Der Herrenstolz des Dithmarschen ist bekannt. Er sieht geringschätzig auf den Geestbewohner herab; doch „wi sind van de Geest," sagt der und wirft sich in die Brust. Ueberhaupt der Geestbauer, der Heidjer! Der kärgliche Boden nötigt ihn zu nimmermüdem Fleiß, zu äußerster Pflichterfüllung. So wird dem Bauer erworben Geld und Gut zum Gradmesser für die Tüchtigkeit und den Fleiß seines Besitzers. Besonderer körperlicher Kraft bedarf der Heideboden ja nicht. Die überschäumende Naturkraft fehlt dem Heidjer, in ihm ist alles gedämpft, still und ruhig wie die blauverdämmernden Hügelketten seiner Heide. Doch gibt es auch, wie schon gesagt, innerhalb des niedersächsischen Stammes große Verschiedenheiten. Die beiden Extreme bilden der Hannoveraner und der Westfale. Dieser besitzt den Superlativ des Sachsenstolzes. „Mein Geschlecht ist älter als alle Königreiche!" sagte einst ein westfälischer Hofschulz einem durchreisenden höheren Verwaltungsbeamten. Auch ist er der Aufrichtigste; seine Aufrichtigkeit geht bekanntlich bis zur Grobheit. Seine Verschlossenheit den Fremden gegenüber steigert sich bis zur Feindseligkeit. Vom Sauerländer sagt Annette von Droste-Hülshoff. Er ist ungemein groß und wohlgebaut, vielleicht der größte Menschenschlag in Deutschland, aber von wenig geschmeidigen Formen: kolossale Körperkraft ist bei ihm gewöhnlicher, als Behendigkeit anzutreffen. Seine Physiognomie ist kühn und offen, sein Anstand ungezwungen, sodaß man geneigt ist, ihn für ein argloses Naturkind zu halten, als irgend einen seiner Mitwestfalen: dennoch ist er nicht ohne einen starken Zusatz von Schlauheit, Verschlossenheit und praktischer Verstandesschärfe, und selbst der sonst Beschränkteste unter ihnen wird gegen den gescheitesten Münsterländer fast immer praktisch im Vorteil stehen. Er ist sehr entschlossen und stößt sich nicht leicht an Kleinigkeiten. Seine Neigungen sind heftig, aber wechselnd. Auch er ist mutig und besonnen und, obwohl im allgemeinen berechnend, doch aus Ehrgefühl bedeutender Aufopferung fähig. Von dem Bauer der Paderborner Gegend sagt sie, daß er roh, leichtsinnig und unfähig ist, ein menschenwürdiges Leben zu gestalten. Wir wissen heute, das die Dichterin hier viel zu streng urteilt und als sittenstrenge und ernste Münsterländerin dem etwas leichtlebigeren Volksschlage eben nicht gerecht werden konnte. Im Gegensatz zu den zugeknöpften Westfalen ist der Hannoveraner zuvorkommend und höflich. Er ist der Gentleman unter den niedersächsischen Bauern. Wollte ich nun die gemeinsamen Tugenden der niedersächsischen Bauern nennen, so wären dies Zuverlässigkeit, Aufrichtigkeit und schlichte Treuherzigkeit. Ja, diese kann in ihrer Naivität so weit gehen, daß sich einst im Bamboßel zwei Bauern hartnäckig darum stritten, wem eine wertvolle Grenzeiche gehöre, und da keiner sie als Eigentum anerkennen wollte, jeder Versuch des einen, sie dem anderen zuzusprechen, von diesem als Beleidigung aufgefaßt wurde.

Wir sehen, der niedersächsische Bauer ist eine durchaus achtunggebietende Erscheinung, mögen neben den Vorzügen auch der Mängel genug sein. Er zeigt in der Neuzeit ein freudiges Bestreben zur Veredelung seines Ichs; mag auch manches Glied von der städ-

Neues Leben.

**Wieder ist es Lenz geworden,
Wieder regt sich neues Hoffen
In den Herzen, in den Trieben
Die vom Winterfrost getroffen.**

**Knospen schwellen, Knospen springen,
Und im fröhlichen Gewimmel
Steigt es aufwärts von der Erde,
Strahlt es nieder von dem Himmel.**

**Neues Lieben, neues Leben,
Ueberall ist es erglommen
Nach der langen Winteröde,
Ja, der Frühling ist gekommen!**

**Wunderkräfte, Zaubersäfte
Teilt er aus für alle Wunden —
Krankes Herz, auch du sollst wieder
An der Frühlingsluft gesunden.**

H. Kämpchen.



Es wischt sich seine Aeuglein aus
Und guckt aus seinem Blütenhaus
Und denkt: „Ich möchte heimlich gehen,
So weit die warmen Winde wehen,
So weit der Vöglein Lieder klingen
Und Hirsch' und Has' und Rehe springen!"
Und wie gedacht, war es getan —
Es zog sich erst nicht lange an
Und lief im hellen Mondenschein
Gar fröhlich in die Welt hinein.
Klein-Elfenkind wie darf man das?
Geht, was Du tust, nicht über Spaß?

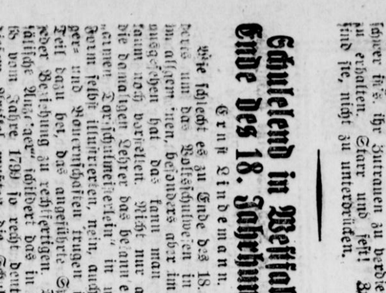
Ein Wächter-Elf mit seinem Horn
Hielt treulich Wacht in Gras und Korn,
Daß nie ein Menschenfuß entweiht
Das Elfenreiches Herrlichkeit.
Er sah das Elfenkind entschwinden,
Sich keck durch Gras und Blumen winden,
Und lief ein wenig hinterher
Doch konnt' er's nicht erhaschen mehr.
Schnell setzt das Horn er an den Mund
Und tat es allen Elfen kund:

„Es lief vorbei ein Elfenkind!
Erwacht und rettet es geschwind!
Denn kommt ein Käfer angesprungen,
So wird das Elfenkind verschlungen!"
Es klang das Horn so silberhell
Wie froher Ton aus Waldesquell.

Und seht! Aus süßen Blumenkronen,
Wo viele Elfen heimlich wohnen,
Da kletterten wohl hundert Elfen
Und wollten suchen, wollten helfen.
Sie suchten hier und und suchten dort
Und sprachen manches bange Wort
Die Elfen-Eltern alle beide.
Sie weinten sehr vor Herzeleide
Marienkäfer halfen mit
Und leuchteten auf Schritt und Tritt.
Verlor'ne Müh'. — Denn keine Kunde
In erster, zweiter, dritter Stunde.

Da plötzlich ruft der Vater laut:
„Hier ist mein Kind, kommt her und schaut!
Denn hinter diesem Halm verborgen,
Erwartet müde es den Morgen."
Nun scholl ein Jauchzen silberfein,
Es lachte selbst der Mondenschein.
Der Vater herzt sein Kindlein sehr,
Die Mutter küßte es noch mehr.
Sie setzt es auf ein Blümlein blau
Und wusch es blank mit klarem Tau.
Die hundert Elfen, zierlich fein,
Sie tanzten nun den Ringelreihn
Und sangen silberhell und zart
Ein Lied auf Nachtigallenart.

Und als der erste Sonnenstrahl
Durchfuhr das grüne Blütental,
Verschwand eins hier — das andere dort,
Und husch — dann waren alle fort! —



Wort-Rätsel.

Wenn krank Du bist, so nennt mit „i" man Dich,
Doch ohne „i" schütz' den Erfinder ich.

Besuchskarten-Rätsel.

Marie Thunch

Welchen Beruf die Inhaberin ausübt, ist durch Umstellen der Buchstaben zu ermitteln.

Lösung aus voriger Nummer: Türschild-Rätsel: Obsthändler.

Richtige Lösungen gingen ein von Hermann Kasselmann und Wilhelm Heimann.

Kindertelefon.

Sauber geschriebene richtige Lösungen des Preisräsels „Der Rauch!" aus voriger Nummer sandten 24 Kinder ein. Auch die Lösung „Der Qualm" wurde als richtig anerkannt. 4 Lösungen waren falsch, unleserlich geschrieben oder auf unreinem Zettel. Diese kamen nicht mit zur Verlosung, welche von Hermann Kockelke vorgenommen wurde. Die Preise entfielen auf:

1. Julius Schumacher, Senningsweg 16
2. Grete Lategahn, Klusenweg 16
3. Grete Kuchheuser, Ostbergerstraße 13
4. Werner Hosang, Senningsweg 17
5. Gerhard Wilhag, Märkischestraße 24.

Beim Abholen des Preises bis Mittwoch muß die bezahlte Mai-Quittung mitgebracht werden. Nur Kinder zahlender Leser der „Schwerter Zeitung" erhalten Preise.

Das neue Preisrätsel

wurde eingesandt von Robert Friedrichs, Holzen und lautet:

Ich hab der Glieder viere
Und wenn ich eins verliere,
Wer wird das wohl erraten?

sagen: „Ich bitte tausendmal um Vergebung!“ oder „Wie schrecklich ungeschickt ich bin! Entschuldigen Sie gütigst!“ O, du würdest um Worte nicht verlegen sein! Du lieber Himmel! Wie würdest du dich entschuldigen! Ich glaube, du wärest imstande, ihr einen langen Brief deshalb zu schreiben. Und wenn es dir zur Zeit unserer Verlobung passiert wäre, wie würdest du dich um meinen armen, süßen, kleinen Fuß gesorgt haben, um mein teures Füßchen, dessen Pfad du mit Rosen bestreuen wolltest. Du würdest gar nicht aufgehört haben, dich über mein armes, kleines Füßchen zu härmen. Und jetzt, wo du mir beinahe sämtliche Knochen im Fuß gebrochen hast und ich vor Schmerz aufschreie, kannst du nicht den Mund zu einem Wort der Entschuldigung öffnen. Höchstens, daß du „O, Donnerwetter“ oder so was Aehnliches brummst. Und gestern abend, als Meiers bei uns waren, konntest du kein Ende finden, dich bei Frau Meier zu entschuldigen, weil du ihr aus Versehen einen Tropfen Wasser aufs Kleid gespritzt hattest; für mich hättest du, glaube ich, nicht den zehnten Teil Entschuldigungen gemacht, wenn du eine ganze Bademanne Wasser über mich gegossen hättest. Du würdest mich wahrscheinlich höhnisch gefragt haben: Was stellst du dich auch gerade in den Weg, wenn ich die Wanne ausgieße? Es ist wirklich eigentümlich, wie sich die gute Erziehung eines Mannes nach den Flitterwochen verflüchtigt! Ich sage dir, Wilhelm Trampel, die Ehe kann einen Menschen schrecklich verändern! In der Tat, das kann sie!“

„Das will ich meinen!“ murrte der grobe Gatte und zündete sich seine Zigarre an.

Der Scheinwerfer.

Gegen die Verlobungskarten wendet sich ein hartgesottener Junggeselle in einer Zuschrift an das Wiener Fremdenblatt. Zunächst erzählt er, daß er eine Sammlung von Verlobungsanzeigen angelegt habe. „Ich bin Spezialist in Verlobungssachen. Mein Arbeitszimmer gleicht einem förmlichen Museum, oder sagen wir einer permanenten Ausstellung für Verlobungskarten. Die Wände sind vollständig mit solchen gedruckten Anzeigen austapeziert. Geordnet sind dieselben nach Kategorien: In solche, wo die Verlobung direkt zur Heirat führte, wo aus der Heirat nichts wurde, weiter wo eine Scheidung erfolgte (1187 Nummern), und endlich in solche, wo sich die Anzeiger wiederholt verlobten oder als geschiedene wieder verheirateten. Dann wendet sich der Einsender seinem Thema zu: „So oft mein Blick auf der immer wachsenden Zahl dieser bedruckten Papierchen aller Größen und Formen ruht, beschäftigt mich ein ernster Gedanke. Wozu schickt man eigentlich diese Karten aus? Wenn sich zwei verloben, so geht das ja die Welt nichts an. Kommt es zur Heirat, so genügt die Vermählungsanzeige. Geht die ‚Partie auseinander‘, was soll dann mit den Karten geschehen? Ja, Heirat und Verlobung sind eben grundverschiedene Sachen. Geheiratet muß werden, schon aus volkswirtschaftlichen und ethischen Gründen, wozu aber die Verlobung? Glauben Sie mir, ich wäre schon längst wohlbestallter Ehemann (wahrscheinlich gar schon geschieden), wenn es keine Verlobungen gäbe. Man ist eben niemals sicher. Und dann weiß man doch nicht, ob sich nicht jemand darüber aufhält. Wenn dies schon nirgends der Fall ist, die intimsten Freundinnen der Braut, ob verheiratet oder ledig, bleibt einerlei, können das am allerschwersten überwinden. Verlobungskarten erzeugen immer mehr Aerger und Neid als Vermählungsanzeigen. Mit der fertigen Tatsache findet man sich leichter ab, als mit ‚drohenden Ereignissen‘. Ich bin fest überzeugt, daß diese Aussprüche eines Junggesellen gewiß kein Mensch paradox finden dürfte. Sollte es aber wider Erwarten dennoch der Fall sein, dann verweise ich den betreffenden Ueberphilosophen auf meine Sammlung von Verlobungskarten — ‚Abteilung für Entlobte und Geschiedene‘. Sicherlich wird er sich dann zu meiner Meinung bekennen. Alle diese mißlichen Folgen der Verlobung und was drum und dran hängt, bestärken mich in meiner beneidenswerten Lage des Hagestolzen. Mit Vergnügen lasse ich meine freudigen Blicke über die kartengeschmückten Wände meines Arbeitszimmers schweifen und denke mir dabei wie der selige Steinklopferhans: „Es kann d'r nix g'schehn!“

Welt und Zeit.

Augenkrankheiten im Altertum. Es läßt sich ohne weiteres vermuten, daß Augenkrankheiten im Altertum noch häufiger gewesen sein werden als heute, wenigstens in den Kulturländern; denn abgesehen von den ungeheuren Fortschritten der Augenchirurgie (Staroperationen usw.) trägt auch die Ausbildung der Hygiene mit Bezug sowohl auf die persönliche Reinlichkeit als auf die Bekämpfung von Staub und Schmutz im allgemeinen sehr zur Fernhaltung von Augenleiden bei. Im Rom der Kaiserzeit und schon vorher haben freilich die wohlhabenden Leute sicher schon sehr auf Sauberkeit an und um sich gehalten, aber es liegen Beweise für die damalige Häufigkeit von Augenkrankheiten vor. Cicero und Plinius sind, wie Dr. Fukala festgestellt haben will, mit Trachom behaftet gewesen. Ueber Cicero finden sich oft Angaben, daß er wegen der Schmerzhaftigkeit seines Augenleidens nicht habe schreiben können. Plinius muß mindestens an einer chronischen und schmerzhaften Bindehautentzündung gelitten haben, die ihn dazu zwang, seine Augen vor Licht zu schützen. Horaz spricht mehrfach von Personen, die mit einer Lippitudo benannten Augenkrankheit behaftet waren, und erzählt einmal, daß er selbst von ihr ergriffen und dadurch verhindert gewesen sei, an den Spielen im Hause des Coccejus teilzunehmen. Die Lippitudo war dieselbe Krankheit, die heute als Granulose bezeichnet wird und demnach im Altertum wohl recht verbreitet gewesen ist. Wenn nämlich sogar der römische Adel unter seinen günstigen Lebensverhältnissen so oft damit zu tun hatte, wird das arme Volk von dieser Geißel wohl ebenso geplagt worden sein wie noch heute in vielen Ländern.

Wandelbilder.

Eine „Geschichte aus Texas“ erzählen die „Household Words“: Ein Engländer kam in eine afrikanische Hinterwäldlerstadt, die nur zwei „Hotels“ auf beiden Seiten der einsamen Straße hatte, und er stand unentschlossen, welches von beiden er wählen sollte. „Welches ist das bessere Hotel?“, fragte er einen Vorübergehenden. „Das!“ sagte dieser nachdrücklich und wies auf das eine der beiden Hotels. „Ich kann Ihnen das Hotel besonders empfehlen. Ich bin der Prinzipal. Kommen Sie, ich werde Sie aufnehmen.“ „Hast du dem Herrn mein Haus empfohlen, Silas?“ fragte plötzlich eine Stimme aus dem Hintergrunde. Der Hotelbesitzer drehte sich schnell um und sah den Sprecher an, der beide Hände in die Rocktaschen versenkt hielt. „Ja, Jack,“ antwortete er; „ich wollte ihn gerade zu dir herüberbringen. „Fremder“, wandte er sich nun an den erstaunten Engländer, „das beste Hotel der Stadt liegt dort drüben. Es gehört meinem Freunde Jack.“ „Aber Sie sagten eben, Ihr Hotel sei das beste,“ antwortete der Engländer. Silas sah ihn von der Seite an. „Fremder,“ sagte er, „wenn Sie nicht ein unwissender Brite wären, hätten Sie sehen müssen, daß mein Freund Jack seine beiden sechsläufigen Revolver in der Tasche hatte“. . . .

Schwerter Zeitung

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. General-Anzeiger für den Kreis Hörde.

Haupt-Annoncenblatt.

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 112 Samstag, den 13. Mai 1922

Auf Hesselvörde.

Roman von Fritz Gantzer.

(32. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten)

Ich bin Ihnen dankbar,“ sagte Joachim während seines hastigen Gedankenganges zu Reedern. „Und um gleich auf die Sache zu kommen, dieselbe Angelegenheit, die uns damals in gegenteiliger Ansicht auseinandergehen sah, veranlaßte mich heute, Sie aufsuchen zu wollen.“

Reederns leise verschleierter Blick wurde lebhaft. Seine Nasenflügel bebten in erwartungsvoller Spannung. „Sybille?“ fragte er nur.

Joachim nickte. „Ja.“ Und dann berichtete er kurz. Zuletzt sagte er: „Die eigentlichen Gründe, die mich heute vormittag zu Ihnen trieben, sind mir nicht klar geworden. Wollte ich Ihnen nur eine Genugtuung verschaffen, weil ich mich bei unserem letzten Zusammensein so schroff in Widerspruch zu Ihnen stellte, oder trieb mich meine Ratlosigkeit? Vielleicht wollte ich überhaupt nur kommen. Nehmen Sie es, wie Sie wollen!“

Reederns Gedanken hatten sich an der Tatsache festgesaugt, daß es sich in jedem Falle um Sybille handle. Und das war nun seines Wissens Kern: Sie wird wiederkommen? Wann, ob bald, ob später erst, das war zunächst gleichgültig. Unzweifelhaft sicher galt, daß die ersten Schritte auf dem Wege zu dem Ziele getan waren, das er für Sybille erhofft hatte.

Nur um ihrer selbst willen war er jetzt froh. Für seine Person, für seine Wünsche erwartete er zunächst nichts.

Er stand impulsiv auf und streckte Joachim die Hand hin. „Lieber Brandt,“ sagte er, „ich freue mich sehr. Etwas Schöneres hätten Sie mir nicht sagen können! Und das war eine gute Tat, daß Sie Ihrer Schwester die Wege für eine endliche Rückkehr ebneten. Und wenn ich Ihnen noch einen Rat geben darf: Zögern Sie nicht lange, Sybille heimzuholen!“

Joachim sah seinem Gegenüber forschend ins Auge. „Reedern, nehmen Sie es mir nicht übel, wenn ich Ihnen etwas sage, das in diese Stunde nicht gehört und das wohl überhaupt nicht mehr gesagt sein darf. Sybille hat es verschuldet, daß dem so sein muß. Trotzdem erlauben Sie mir, bitte, den Dingen auf den Grund gehen zu dürfen.“

Der andere blickte überrascht auf. „Es ist selbstverständlich, daß wir uns restlos klar verständigen wollen. Das wünsche ich dringend.“

„Nun, dann gut! Sie liebten meine Schwester, Reedern. . . . Und, ich weiß nicht, ob ich mich täusche, aber ich habe das Gefühl, daß Sie ihr Ihre Neigung bis heute bewahrt haben. Oder ist es anders?“

„Es ist nicht anders,“ erwiderte Reedern bestimmt.

Joachim zuckte zusammen. „Ich wußte es,“ sagte er düster.

„Mein Gott, Brandt, werden Sie nicht tragisch!“ rief Reedern vergnügt. „Sie tun ja so, als ob das ein Verbrechen wäre! Es ist doch ganz selbstverständlich, daß eine aufrichtige Neigung selbst über die Irrungen des geliebten Wesens hinausreicht.“

„Doppelt weh tut es mir daher, Ihnen die letzte Hoffnung nehmen zu müssen und Ihnen zu sagen, daß Sybille — abgesehen von allem anderen — für Sie verloren ist. Sie hat . . . . hm . . . .“

„Spannen Sie mich nicht auf die Folter, Brandt,“ forderte Reedern mit stürmischem Unterbrechen. „Ich kann alles hören. . . Nur reden Sie!“

Er war plötzlich sehr ernst geworden und kniff die Lippen hart aufeinander. Nur das nicht, was er im nächsten Augenblick zu hören erwartete, dieses Entsetzliche! Nein, nur das nicht!

Joachim ahnte die Art seines Befürchtens. „Nein, das, Gott sei Dank, nicht, Reedern. Ich glaube, ich verstehe Sie. . . Nein, nein, das nicht! . . . Sybille hat sich bei einem Fall die Stirn verletzt und eine ihr Gesicht entstellende Narbe zurückbehalten. . . . Und deshalb sagte ich, daß meine Schwester. . . .“

„Halt!“ sagte Reedern energisch und legte seine Hand auf Joachims Schulter. Er lächelte. „Und deswegen? Lieber Brandt, wenn nur das Herz Sybillens in frischer, alter Gesundheit wieder für mich schlagen lernt und keine Narbe behält. Dann . . . . Aber das hängt alles von Sybille ab. Darum wollen wir heute nicht mehr davon reden! Lassen Sie mich fort! Ich muß erst im stillen Alleinsein mit mir selbst fertig werden!“

Er preßte Joachims Hand in der seinen. „Auf guten Ausgang wollen wir hoffen, lieber Brandt. Es liegt ganz bei Sybille. . . .“

12. Kapitel.

Wie lief doch das Geschick Wege närrischster, wunderlichster Art! Wie kraus ging es zu! Und wie wunderlich waren die Menschen, die dieses kraus, närrische Leben lebten. Dies Leben! Mit der einen Hand verschenkte es Wohltaten, Erlösung, und die andere erhob es in demselben Augenblick zu hartem Schlag.

Das erfuhr Joachim am nächsten Morgen, als er einen der seltenen Briefe Ediths erhielt.

Er lautete:

„Gardone, den 15. März 19..

Lieber Herr von Brandt!

Endlich fasse ich Mut zu diesem Briefe, den ich Ihnen schon seit langem schuldig bin. Er ist bestimmt, Ihnen Freiheit und Glück wiederzugeben, was Sie beides durch mich verloren haben.

In schwerster Weise versündigte ich mich an Ihnen und Renate. Weil ich Sie besitzen wollte, kränkte ich Renate so tief, daß sie Hessel vörde verließ. Mein Wunsch, Sie als meinen Verlobten zu sehen, ging in Erfüllung.

Dann kam meine schwere Erkrankung. Und seit Monaten bin ich nun hier in Gardone.

Von dem Tage meines Abschieds an quälte mich meine Schuld, die ich auf mich geladen habe. Immer stand mir Renatens Bild vor Augen. Es fraß und stach in mir, wenn ich daran dachte, daß sie durch meine Torheit unglücklich geworden war, daß ich sie von Ihnen gerissen und in eine ungewisse Zukunft hineingestoßen hatte. Und es erfüllte mich mit heißer Scham, an unser Verlöbnis zu denken, das sich auf Lug und Trug gründete. Ich wußte, daß Ihr Herz Renate gehört und daß Sie nur in einer törichten Stunde, die verworren war wie mein Sinn und dunkel wie die Nacht, in der diese Stunde verrann, etwas taten, was Sie schon in der nächsten bereuten, und dem Sie nur aus dem Grunde nicht ein Ende machten, weil Sie meine Person mit Dingen verknüpft wußten, von denen ich nicht zu Ihnen zu sprechen brauche. Auch nicht sprechen will, weil ich Sie nicht verletzen möchte. Doch bin ich auch davon überzeugt, daß Sie als Edelmann handelten und Ihr Wort nicht brechen wollten. Von Tag zu Tag nahm meine Unruhe zu. Ich konnte zuletzt nichts weiter mehr tun, als mich mit dem Bewußtsein meiner Schuld abzuquälen.

Und nun schreibe ich Ihnen nach langem Zaudern diesen Brief, den ich Ihnen schon längst hätte schreiben müssen. Ich gebe Ihnen Ihr Wort zurück und hebe damit unser Verlöbnis auf. Zugleich bitte ich Sie um das Vertrauen, meiner Handlungsweise keine falschen Motive unterschieben zu wollen, wenn Sie wahrscheinlich binnen kurzem erfahren werden, daß ich mich mit einem anderen Manne verlobt habe. Ich hätte diese Lösung auch herbeigeführt, wenn dies nicht der Fall gewesen. Nur das Gefühl, mich von meiner Schuld befreien zu müssen, hat mich dazu veranlaßt.

Gegen wen ich mich in größerem Maße versündigt habe, ob gegen Renate oder gegen Sie, das will ich nicht feststellen. Das könnte ich auch gar nicht. Leider kann ich mich zunächst nicht an Renate wenden und ihre Verzeihung erbitten, da ich ihren Aufenthaltsort nicht kenne. Ob Sie ihn wissen, ist mir nicht bekannt. Ich hoffe es aber. Und wenn Sie ihn erst in Erfahrung bringen müssen, so werden Sie gewiß alle dazu nötigen Schritte sofort unternehmen. Sobald Sie darüber unterrichtet sind, bitte ich um eine Mitteilung an mich, damit ich Renate selbst schreiben kann. Zunächst bitte ich Sie, Renate zu sagen, daß ich ihre Verzeihung erflehe.

Meinen Vater habe ich von meinem Schritt verständigt. Er billigt ihn, obwohl er ihn bedauert. Denn er hat eine aufrichtige Zuneigung zu Ihnen gefaßt. —

Es ist mir peinlich, in diesem Briefe auch von Geldangelegenheiten zu Ihnen reden zu müssen. Aber ich bin Ihnen die nachstehenden Mitteilungen schuldig. Sie wissen, daß ich über Ihre finanziellen Verhältnisse unterrichtet bin. Ich habe daher meinen Vater gebeten, Sie, soweit es nötig ist, auch weiter zu unterstützen und Ihnen in jeder Weise zur Regelung Ihrer Schuldverhältnisse behilflich zu sein. Das zu tun, hat er mir versprochen. Er wird Ihnen sicher noch selbst in dieser Angelegenheit schreiben.

So bleibt mir zum Schluß nur noch übrig, Ihnen zu danken und Sie nochmals zu bitten, daß Sie verzeihen möchten, was ich an Ihnen beiden gesündigt.

Ich wünsche Ihnen und Renate ein reiches, volles Glück, und bin mit herzlichem Gruße

Ihre tief bedauernde

Edith Burmann"

Ja, dies Leben in seiner verworrenen Winkelzügigkeit! Warum lief es seine Straße nicht geradewegs? Warum irrte es auf dunkle Nebenwege ab, um dann, wenn es ihrer in Launenhaftigkeit müde war, in die alte Bahn zurückzukehren? . . .

Es zerbrach so viel bei diesem irrsichternden Gang. Und es konnte nachher so oft nicht wieder aufbauen, was es zertrümmert hatte. Und wenn es etwas schenkte, das es von seinen Irrwegen mitbrachte, so war es schließlich eine unnütze Sache, für die man keine Verwendung besaß.

So war das Leben. Und in diesem Sinne betrachtete es Joachim von Brandt, als er den Brief Ediths gelesen hatte.

Ja gewiß, es war ein Segen für ihn, daß sie das Verlöbnis mit ihm gelöst hatte, denn er wäre an ihrer Seite elend unglücklich geworden. Nur danken konnte er ihr, daß sie sich nicht gescheut hatte, ein offenes Wort zu reden, ehe es zu spät gewesen. Wenngleich er ihr auch andrerseits bitter, schwere Vorwürfe nicht ersparen konnte, daß sie leichtsinnig das Glück zweier Menschen vernichtet. Er sah jetzt klar: Was Renate damals veranlaßt hatte, ihn abzuweisen, das lag in seinen Gründen nur bei Edith. Die stille Stunde auf einsamer Höhe hatte ihn das sehen lassen, was Renate in Wahrheit für ihn gefühlt . . .

Und nun eine Trümmerstätte, an der er stand, ohne zu wissen, wie ein neuer Aufbau möglich sein möchte.

Denn wer zeigte ihm den Weg zu Renate? Wo war sie? Wo fand er sie? Durfte er hoffen, sie wiederzufinden? Ach, er hatte so wenig winzige Hoffnung . . . In hartem, wildem Grimm faßte er den Brief Ediths und zerknüllte ihn — Zornig schleuderte er ihn in das knisternde brennende Feuer des Kamins . . . das dem kalten, unwirschen Vorfrühlingstage zum Trotz die hellen Flammen zeigte —

Aber hinter einer grauen Nebelbank schob sich eben die Märzsonne hervor, lachend und verheißend. — —

* * *

. . . „Na, und was ist noch weiter, Tante Malve?" fragte Joachim ungeduldig, als sie nach ihrem langen Bericht über Sybille zögernd in ihres Neffen Gesicht sah. Sie war erst vor einer halben Stunde angekommen und hatte Joachim sofort alles Wissensnötige mitgeteilt.

Sie knüpfte an den Hutbändern und sah ratlos an Joachim vorüber. Wie war der Junge nur? Ihrer Erzählung über Sybille hatte er zerstreut zugehört, als interessiere ihn nichts davon, als ginge ihn seine Schwester plötzlich wieder überhaupt nichts mehr an. Und sie hatte doch jede Einzelheit so warm, so teilnahmeerweckend vorgetragen: die zitternde, unsagbare Freude Sybillens, als sie ihr so gänzlich unerwartet gegenübergestanden, ihre tiefe Zerknirschung dann, als sie bereuend, ihre ganze Verfehlung Wort für Wort beichtend, vor ihr auf den Knien gelegen. Und die auflohende, jagend hinzustürzende Hoffnungsseligkeit, hervorströmend aus Sehnsüchten, tiefen, unfaßbaren, heim zu dürfen . . . Bald vielleicht. Doch heim . . . Und vieles noch . . .

Während alledem war er mit unbeweglichem Gesicht im Zimmer auf und ab gegangen und hatte kaum eine Frage dazwischengeworfen. Waren ihm neue Sorgen ins Haus gewachsen? Bereute er, daß er seine Einwilligung zu dem Besuche gegeben? . . . Oder gar: Quälte ihn die Unglückseligkeit seines Verlöbnisses? Vielleicht . . . Und dann war es besser, von dem, was sie noch zu berichten zaudernd eben überlegte, nichts zu sagen . . . Sie hatte sich während der ganzen Heimfahrt fast ausschließlich nur damit abgequält, wie sie sich verhalten solle, und keinen endgültigen Entschluß fassen können. Nun, da sie ihn so zergrübelt, so in verhaltenem Zorn sah, es mochte auch Schmerz sein, war sie sich klar, daß sie am besten schwieg.

Sie zog die Schleife der Hutbänder energisch zu und erwiderte auf seine Frage: „Nein, weiter wüßte ich nichts zu erzählen."

Er sah sie unsicher an. Es schien ihm, als verheimliche sie ihm etwas. Schon während ihres ganzen Sprechens vorhin hatte er sich des Eindrucks nicht erwehren können, daß sie unruhig und hin und wieder zerstreut sei.

(Schluß folgt.)

Denkspruch.

Schön sind die Tage der Jugend
Und nichts ersetzt schwellender Kraft Tatenlust;
Aber ein herrlich Teil auch ist's,
Mit Würden alt und, geehrt
Von vielen, voriger Stürme gedenk,
Des Friedens Segnungen kosten.

Geibel.

Die Ungleichen.

Eine Hundegeschichte von E. v. Geiersberg.

(Nachdruck verboten.)

Flockchen ist ein kleiner, häßlicher, aber sehr verzogener Fixköter. Wie ihm die Natur so ziemlich die Merkmale aller Hunderassen gütig mitgeteilt hat, gab sie ihm auch den Verstand einer ganzen Menge von Hunden. Flockchen weist mit seinen krummen Beinen auf den Teckel, mit seinen vorquellenden Glotzaugen auf den Mops, mit seinem Kopf auf den Terrier und mit der Farbe und der kurzen Schnauze auf die englische Dogge. Sein innerer Hund ist so kompliziert wie sein äußerer: er ist zuzeiten bockbeinig, wie der Teckel, gutmütig und treu wie der Mops, mutig wie die Dogge und aggressiv wie der Terrier.

Eines Tages faßte sein Herr, dem das kleine Ungeheuer mit rührender Zärtlichkeit anhing, den Entschluß, sich einen jungen, sehr schönen Bernhardiner zu kaufen, um dem Hohn seiner Freunde, der sich in Strömen über Flockchen ergoß, die Spitze abzubrechen. Der sechswöchige Wolleballen kam an und wurde auf den schönen Namen „Cäsar" getauft. Er war frech und unartig; aber wenn er seinen Herrn mit den süßen blauen Aeuglein ansah, die wie zwei etwas getrübte Saphire aus der schwarzen Maske hervorblickten, oder ihm mit dem rosigen Schnäuzchen ins Gesicht fuhr, wurde ihm alles verziehen, selbst daß er sich an einer schönen, neuen Pfeife derart im Zerbeißen übte, daß das Weichselrohr an allen Ecken Luft hatte. Cäsarchen war so klein, daß er aufrecht unter dem gepolsterten Schemel durchgehen konnte, und Flockchen sah mit seinen feuchten Mopsaugen mit Verachtung auf den neuen Hausgenossen herab.

Allmählich aber besserte sich das Verhältnis. Cäsar gewann sich langsam das Herz seines älteren Kameraden. Anfänglich fuhr er mit seinen wolligen, weißen Vordertatzen nach dem gelben, rauhen Schwanz Flocks und fing an, behaglich daran zu kauen, ohne das drohende Knurren des Besitzers zu achten. Flock sah eine Weile zu, dann schoß er dem kleinen Unart in den Nacken und begrub die Zähnchen in der dicken Wolle. Cäsar wußte natürlich nicht, was das zu bedeuten habe; er sprang in die Höhe, stieß ein kindliches, meckerndes Bellen aus und biß seinerseits in das grobe Fell seines Kameraden. Im Verlauf von wenigen Minuten hatte sich eine solenne Balgerei entwickelt, in der der geübtere und stärkere Flock natürlich Sieger blieb.

Der Fixköter, der seit fünf Jahren ausschließlich auf den inferioren Verkehr mit Menschen angewiesen war, empfand es bald als eine Herzensfreude, nun wenigstens einen ebenbürtigen Spielkameraden zu haben. Er verschmähte jetzt seinen angestammten Sitz in der Sofaecke und blieb immer bei Cäsar auf dem weichen Fell in der Schreibtischnische. Allerlei Dinge erzählte er ihm: daß man die Milch zuerst saufen und die Semmelbrocken liegen lassen müsse; daß der Herr die Angewohnheit habe, ein Stück weiches Schwarzbrot in die Wurstpelle zu wickeln, man müsse geschickt die Pelle abfressen und das Brot unter das Fell oder den Teppich praktizieren. Flock brachte dem jungen Kameraden auch die ersten Anfangsgründe des Pfotegebens bei, erklärte ihm, daß gewisse Dinge sich für die Ausübung in der Stube nicht eigneten, daß man daher hübsch an der Tür winseln müsse, wenn sich so etwas anmelde; kurz, gute und schlechte Dinge lehrte der alte Hund den jungen.

Nach Verlauf von 14 Tagen konnte Cäsar nicht mehr unter dem Schemel aufrecht durchtrotten; er mußte sich auf die Vorderläufe niederlassen und auf dem Bauche durchrutschen. Flock beobachtete dies rapide Wachstum mit mißtrauischen Mopsangen. Er dachte bei sich, wenn das so weitergeht, wird der wollige Kerl noch größer als ich; er kann dann womöglich mit den Vorderpfoten auf den Serviertisch reichen und die Zuckerdose plündern. Oder er kann auf den Tisch springen, wenn kein Stuhl davorsteht, oder . . . aber unter das Sofa kann er dann nicht mehr kriechen und sich vor Schlägen retten oder gestohlene Wurstenden verbergen. Flockchens innerer Hund lachte. — —

Alle Voraussetzungen erfüllten sich. Cäsar gedieh prächtig; er wuchs und wuchs, nach einem halben Jahr konnte er sogar den Kopf auf den Tisch legen, den Kopf, der jetzt so groß war wie der ganze Flock. Beim Spielen war der gelbweiße, zottige Bursche nun immer so roh; er tappste den zierlichen Flock nieder, daß er sich überschlug, oder biß ihn in den Nacken, daß dem kleinen Tierchen Hören und Sehen verging.

Dann verkroch er sich resigniert in seine Sofaecke, aber Cäsar wollte spielen und riß ihn am Halsband empor; der kleine gelbe Fixköter biß um sich, aber der Bernhardiner gab ihm einen Klaps, daß er auf den Rücken fiel, dann stoben sie zur Tür hinaus.

Draußen fühlte sich Flock mit Stolz als Freund eines so großen, schönen Hundes; jeden herankommenden Köter blaffte er an und jagdte ihn weg. Cäsar, der nun längst der Stärkere war und das auch wußte, blieb doch stets freundlich und zuvorkommend gegen Flock. Nur wenn der kleine Mopsteckel in seiner Wut auf den eigenen Herrn losfuhr, packte ihn Cäsar am Kragen und zauste ihn derb. Auf seinen Herrn ließ das schöne, edle Tier nichts kommen.

Flock stellte tiefsinnige Betrachtungen über die ungleiche Verteilung der irdischen Güter an. Cäsar war doch auch ein ganz unscheinbarer Köter gewesen, und nun war er so in die Höhe geschossen. Wo blieb da die Gerechtigkeit? Er durfte jetzt ganze Schüsseln leerfressen, während für ihn nur immer Kosthäppchen abfielen; ach, und wenn er nur einmal so ein großes Halsband tragen dürfte und den schönen großen Maulkorb, der gar nicht drückte . . . aber eins gewährte ihm doch eine tiefere innere Befriedigung, in einem standen sie sich gleich: Cäsar hatte keine größere Steuermarke, und er bezahlte keinen Pfennig mehr. Wie wichtig kam sich Flock jetzt vor: er zahlte Steuer, hatte eine Nummer . . . aber siehe da, da war also doch eine Ungerechtigkeit: er hatte 375, Cäsar aber 1425. Pfui, auch die Steuerbehörde war Partei!

Familien-Idyll.

Herr Wilhelm Trampel stand von seinem Stuhle auf, um die Zigarrenkiste vom Büfett herunterzulangen. Dabei setzte er achtlos einen seiner mit schweren Jagdstiefeln bekleideten Füße ziemlich heftig auf das zarteste Hühnerauge seiner Gattin. Er gab sich keine Mühe, nach einer Entschuldigung zu suchen, und Frau Trampel sagte: „Nun, Wilhelm Trampel?"

„Nun, was?" fragte unwirsch Trampel.

„Hast du gar nichts zu sagen? Wie?"

„Etwas zu sagen? Worüber?"

„Ueber meinen Fuß, den du fast zu Brei zerquetscht hast?"

„Was soll ich da sagen?"

„Was du sagen sollst, Wilhelm Trampel? Was würdest du denn vor zehn Jahren, vor unserer Verheiratung, als du mir noch den Hof machtest, gesagt haben? Was würdest du heute zu irgend einer anderen Dame sagen, die zufällig nicht das Mißgeschick hat, deine Gattin zu sein? Nun? Du würdest dich vor ihr in den Staub werfen und wegen deiner Ungeschicklichkeit um Verzeihung bitten. Du würdest